**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1908)

**Heft:** 48

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 48 — 1908 **Schweizerische** 26. November

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10 bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
*Deutschland,* bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
*Oesterreich,* „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
*Frankreich,* „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

**Inhaltsverzeichnis.**

Zur kirchenpolitischen Frage im Kanton Luzern. — Immanenztheologie der Modernisten und ihre Folgen. — Die armenische Kirche. Homiletisches. — Kirchenchronik. — Einladung zur öffentl. Sitzung der St. Thomasakademie. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Inländ. Mission.

## Zur kirchenpolitischen Frage im Kanton Luzern.

Vortrag, gehalten an die freie Priesterkonferenz Mittwoch d. 18. Nov.

Stellen wir an die Spitze unserer Erörterungen die allgemeinen Grundsätze der Kirche über ihre Stellung zur Staatsgewalt. Sie kommen in besonders einfacher und klarer Form zum Ausdruck im apostolischen Rundschreiben Leos XIII. über die christliche Staatsordnung, vom 1. November 1885, das beginnt mit den Worten: Immortale Dei opus. Nachdem der Papst hier Ursprung, Aufgabe und Autorität des Staates und gleicherweise auch der Kirche entwickelt hat, fährt er fort:

„So hat Gott die Sorge für das Menschengeschlecht an zwei Gewalten verteilt, an die kirchliche und an die staatliche, deren eine den göttlichen, die andere den menschlichen Angelegenheiten vorgesetzt ist. Jede ist in ihrer Art die höchste, jede hat bestimmte Grenzen ihrer Geltung, die durch die Natur und die nächste Ursache jeder derselben bestimmt werden, wodurch für jede derselben ein Kreis umschrieben wird, innerhalb dessen sie aus eigenem Recht ihre Tätigkeit entfaltet. Da aber ihre Autorität sich auf die nämlichen Untergebenen erstreckt, kann es leicht vorkommen, dass, obwohl unter verschiedenen Gesichtspunkten, ein und dieselbe Sache dem Urteil und der Leitung beider Gewalten untersteht. Es war also der Vorsehung Gottes durchaus würdig, dass sie, die da diese zwei Gewalten eingerichtet, ihnen auch ihre Wege vorzeichnete und ihre gegenseitigen Beziehungen. Steht doch geschrieben: ‚Die Gewalten, die bestehen, sind von Gott geordnet' (Röm. 13, 1).

„Würde es sich anders verhalten, so müssten häufig Ursachen verderblichen Zwiespalts und traurigen Streits entstehen. Oft müsste der Mensch im Angesichte zweier Wege, die sich beide entgegengesetzt sind, ratlos zaudern, welcher einzuschlagen ist; weil die Gebote der einen Gewalt denen der andern widersprechen, wüsste er nicht, was er tun solle, ob der einen zu folgen sei oder der andern, während er doch im Gewissen beide Gewalten anerkennen muss. Ein ganz unleugbarer Widerspruch aber wäre es, für diese Unordnung die Weisheit und Güte Gottes verantwortlich zu machen, der doch, in einem weit niedrigeren Bereiche, nämlich in der Leitung der sichtbaren Welt, die einen Ursachen und Kräfte so trefflich durch die andern gemässigt hat. Eine so wunderbar harmonische Ordnung herrscht da, dass keine von diesen Kräften und Ursachen die andere stört, wohl aber alle, als Glieder eines vollkommenen Ganzen, miteinander wirken, damit der Zweck des Alls erreicht werde. Es ist also notwendig, dass zwischen den beiden erwähnten Gewalten ein System von rechtsgültig geordneten Beziehungen besteht, das ganz gut mit jener Einigung verglichen werden kann, die da Leib und Seele zu gemeinsamer Tätigkeit verbindet.

„Alles demgemäss, was im Bereiche der menschlichen Dinge heilig ist, was immer, sei es durch seine Natur oder wegen des Zweckes, den es hat, das Heil der Seelen angeht, das alles untersteht der kirchlichen Autorität. Alles andere aber, was dem bürgerlichen oder politischen Gebiet angehört, ist gerechterweise der staatlichen Gewalt unterworfen. Hat doch Christus geboten, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

„Es gibt aber zuweilen Zeitverhältnisse, unter denen eine andere Form der Einigung Ruhe und Freiheit gibt, wenn nämlich weltliche Fürsten und der römische Papst über irgend eine besondere Frage eine Uebereinkunft getroffen haben. Zu solchen Zeiten gibt die Kirche grosse Beweise ihrer mütterlichen Liebe, da sie so viel Entgegenkommen und Nachsicht walten lässt, als ihr irgendwie möglich ist." —

In mehrern andern Rundschreiben, zum Beispiel über die Pflichten eines christlichen Staatsbürgers, in Schreiben an die Bischöfe einzelner Länder und in Ansprachen hat Leo XIII. diese Grundsätze noch näher präzisiert, wir können hier aber nicht länger dabei verweilen, sondern wir müssen übergehen zur Betrachtung der Verhältnisse, wie sie in unserm Kanton sich tatsächlich gestaltet haben.

Jahrhundertelang bildete die kirchliche Anschauung auch hier die Grundlage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat, da und dort durch Privilegien oder „Herkommen" etwas modifiziert oder durch Ueber-

griffe zeitweilig verdunkelt, aber keineswegs geleugnet. Im 15. Jahrhundert, als die eidgenössischen Orte zur landesherrlichen Gewalt und zu Patronatsrechten über eine grössere Anzahl von Gotteshäusern gelangten, wirkte vielfach das Beispiel nach, das die österreichische Herrschaft in diesen Gebieten gegeben hatte: die Eidgenossen betrachteten sich auch hier als Rechtsnachfolger und beanspruchten dieselben Machtvollkommenheiten. In den Religionskämpfen des 16. Jahrhunderts stellte sich die Luzerner Regierung ins Vordertreffen für Erhaltung des katholischen Glaubens, und da die Diözesan-Autorität zu wenig kräftig einzugreifen schien, traf Luzern mancherlei selbständige Verfügungen in kirchlichen Sachen. Immerhin suchte man nach dem Konzil von Trient zu einer Ordnung dieser Angelegenheiten zu kommen, sei es durch Schaffung eines eigenen Bistums für die katholisch gebliebenen Kantone, sei es durch ein Abkommen mit Konstanz. Ein solches wurde nach langen Verhandlungen endlich abgeschlossen am 9./10. Mai 1605 und diese Vereinbarung wurde die Grundlage für die Rechtsstellung der Kirche und ihrer Organe bis zur französischen Revolution. Das Konkordat trug die Form einer Instruktion für den bischöflichen Kommissarius im Kanton Luzern und behandelte in 17 Artikeln die Pfründenbesetzung (Art. 1 und 7), Obsignation bei Todesfällen (2), Kirchenrechnungen (3), Disziplinar- und Strafgewalt (4, 5, 10—14), Zivilansprüche von Klerikern gegen Laien (15), Ehesachen (6), Bau und Reparatur der Kirchen und Pfrundgebäude (8), Entrichtung der Annaten an den Bischof. Streitigkeiten führten in der Folge noch zu einer genauern Abmachung über die Verwendung der Bussengelder und über den Umfang des befreiten Gerichtsstandes der Geistlichen und des Asylrechtes der Kirchen.

War die Kirche bisher als eine mit dem Staat gleichberechtigte Macht anerkannt worden, so fasste die Revolution und die von ihr ins Leben gerufene unteilbare helvetische Republik dieses Verhältnis ganz anders auf. Grundsätzlich wurde Trennung von Kirche und Staat verkündet, tatsächlich aber vom helvetischen Direktorium in alle Angelegenheiten der Kirche hineinregiert. Die Aufhebung des Zehntens brachte die Geistlichkeit vielerorts in grosse Not. Das Direktorium schuf neue Pfarrstellen, befasste sich mit Besetzung der Pfründen und gab Vorschriften über Verwaltung des Kirchenvermögens und über den christlichen Unterricht. Die Klöster dachte man zuerst insgesamt aufzuheben; diejenigen, welche bestehen blieben, wurden schwer besteuert, erst für die Kriegskontribution, dann für Zwecke des öffentlichen Unterrichtes. Aufklärung u. „Versittlichung" des Volkes erschienen als einzige Ziele der Religion. Aus diesen Anschauungen, die damals auch von manchen Geistlichen, vor allen vom bischöflichen Kommissar, Thaddäus Müller, geteilt wurden, und aus der praktischen Anwendung dieser Grundsätze erklären sich viele unserer kirchenpolitischen Zustände.

Als mit dem Jahre 1800 in der helvetischen Regierung ein politischer Umschwung eintrat, suchte man, gedrängt durch den Klerus und das in seiner grossen Mehrheit noch katholisch denkende Volk, eine Ordnung der ganz zerrütteten kirchlichen Verhältnisse. Freiherr v. Wessenberg, seit 1800 Generalvikar des Konstanzer Bischofs Karl von Dalberg, machte den Vorschlag eines Konkordates. Derselbe fand Anklang und wurde seit 1803 auch von der Mediationsregierung weiter verfolgt, kam aber nicht zum Ziele, weil die staatlichen Interessen der wieder aufgelebten einzelnen Kantone dabei zu verschieden waren. Luzern nahm den Gedanken auf kantonalem Gebiete wieder auf, reichte 1805 dem Ordinariate von Konstanz den Entwurf einer Vereinbarung ein und sah durch die eifrige Mitwirkung Wessenbergs sein Unternehmen mit Erfolg gekrönt. Am 26. März 1806 wurde die „Uebereinkunft in geistlichen Dingen" von beiden Teilen unterzeichnet. Dieselbe umfasst zehn Abschnitte. Der erste handelt von einem geistlichen Seminarium oder Priesterhaus, der zweite nimmt das Stift Münster in Anspruch als „Ruhestätte und Versorgung der Seelsorger", der dritte sucht die „öffentlichen Lehrer" besser zu besolden und im Alter zu versorgen durch die Eröffnung der Kanonikate am Stift zu Luzern; der vierte, fünfte und sechste Abschnitt befassen sich mit Ausgleichungen der Pfarreien, Errichtung neuer Pfarreien und mit Versetzung und Veränderung einiger Benefizien, der siebente geht darauf aus, das Einkommen der Geistlichen mit ihren Leistungen in Einklang zu bringen und verfügt zu diesem Zwecke eine Klassifizierung der Pfarreien. Der achte Abschnitt nennt einige Bedingungen der Beförderung auf Pfarreien; der neunte sucht die Benefizien, die bisanhin weder Seelsorge noch Schulpflicht hatten, nutzbar zu gestalten und der zehnte endlich nennt die Quellen, aus denen vermittelst einer geistlichen Kasse die Kosten für alle die getroffenen Einrichtungen zu bestreiten sind.

Man hatte die Verhandlungen über dieses Konkordat vor dem päpstlichen Nuntius in Luzern sorgfältig geheim gehalten; erst nach dem Abschluss kam dasselbe zu dessen Kenntnis und damit auch zur Kenntnis des heiligen Stuhles. Gleichzeitig verlangten Schultheiss und Räte von Luzern vom Papste die Aufhebung der beiden Franziskanerklöster von Luzern und Werthenstein behufs Gründung und Dotierung des im Konkordat vorgesehenen Seminars, und des Zisterzienserinnenklosters Rathausen, um dort eine kantonale Armenanstalt unterbringen zu können. Pius VII. gab im Breve Vix verbis vom 21. Februar 1807 seinem Schmerz und Unwillen Ausdruck über dieses Begehren sowohl, als auch über das eigenmächtige Vorgehen, mit dem die Regierung über die beiden Stifte verfügt hatte. Eine erneute Eingabe Luzerns bestimmte den heiligen Vater keineswegs, sein Urteil abzuändern und den ihm vorgetragenen Begehren zuzustimmen.

Das Abkommen mit Konstanz wurde nichtsdestoweniger in Vollzug gesetzt und durch eine Reihe von Regierungsbeschlüssen über Indigenat der Seelsorger, enge Verknüpfung der Stiftsstellen im Hof mit den Professuren und dergleichen mehr dessen Charakter noch schärfer hervorgehoben. Dann begannen schon bald die Bistumsverhandlungen, welche mit dem Bistumsvertrag von 1828 schlossen und Luzern der Diözese Basel einverleibten. Auch Luzern war indessen dem geheimen Langentalervertrag beigetreten, in dem die Bistums-

kantone in Nachahmung der organischen Artikel Napoleons sich ihre Hoheitsrechte in geistlichen Dingen wahrten. 1834 wurde ein Gesetz erlassen über Prüfung und Anstellung der Bewerber um Pfründen; dasselbe machte 1843 einer Konvention zwischen dem Bischof von Basel und der Regierung von Luzern Platz, die der Regierung einen weitgehenden Einfluss sicherten.

Schon die Helvetik hatte den erst allgemein aufgehobenen Zehnten teilweise wieder hergestellt, aber von seite des Zehntschuldners ablösbar gemacht. An dieses Zehntloskauf-Gesetz, das mit verschiedenen Aenderungen von 1803—1806 erlassen wurde, schlossen sich eine Reihe von Ausführungsbestimmungen aus den Jahren 1805—1830. Den Zehntberechtigten wurde eine Steuer von 7 Prozent auferlegt, die zur Hälfte dem Armenwesen der Gemeinden, zur Hälfte dem allgemeinen Erziehungswesen zufiel. Ein Versuch aus dem Jahre 1854, die Ablösung des Zehntens obligatorisch zu machen, scheiterte beim Volke wegen des Widerstandes der Geistlichkeit; dagegen wurde 1862 auch dem Zehntansprecher die Möglichkeit der Kündung eingeräumt.

Einer ernsten Opposition gegen das Konkordat von 1806 begegnen wir erst in den sechziger Jahren, als der apostolische Geschäftsträger Mgr. Bovieri bei der Regierung Vorstellungen machte. Dieselben wurden höflich abgewiesen. Von 1877 an beschäftigte sich die Priesterkonferenz des Kantons bis 1882 mit der Frage einer Revision der kirchenpolitischen Gesetze, auf Grund eines Referates von Hochw. Herrn Pfarrer Roos in Ettiswil. Als Frucht darf wohl die 1879 erfolgende teilweise Aenderung der Prüfungsübereinkunft von 1843 angesehen werden. Der Gelöbnisakt der Bewerber um geistliche Pfründen gab den Anstoss zu einer neuen Besprechung der ganzen kirchenpolitischen Lage im „Basler Volksblatt" im Jahre 1886. Eine konfidentielle Anfrage des damaligen Bischofs von Basel, gerichtet an ein Mitglied der Regierung, ergab ein negatives Resultat. Aufs neue kam die Angelegenheit zur Sprache im Kapitel Sursee und in der Priesterkonferenz in den Jahren 1890—1894; Vierherr Fleischlin hatte damals eine orientierende Zusammenstellung gemacht. Es kam nicht zu einer umfassenden Revision der Gesetze, doch wurden bei Herausgabe der systematischen Sammlung der Gesetze einige antiquierte Anordnungen fallen gelassen und im Organisationsgesetz die kirchliche Aufsicht über das Kirchenvermögen anerkannt (1899). Schon 1893 war dem Stift Münster teilweise Selbstverwaltung zurückgegeben worden, dasselbe geschah in weiterm Umfang 1894 bezüglich des Zisterzienserinnenklosters zu Eschenbach und 1898 bezüglich der Kapuzinerinnen zu St. Anna im Bruch bei Luzern. Im Sommer 1908 ist dann, wie allgemein bekannt, durch eine Reihe von Artikeln im „Luz. Volksbl.", welche auf die Publikationen des verstorbenen Bundesrichters Dr. Attenhofer zurückgreifen, die Bewegung für Revision unserer Staatskirchen-Gesetzgebung aufs neue in Fluss gekommen, und die gleichzeitige Anhandnahme ähnlicher Aufgaben in den Kantonen Aargau, Genf, Neuenburg und Basel zeigt, dass die Neuregelung dieser Angelegenheiten in weiten Kreisen als ein Bedürfnis empfunden wird. Uns Katholiken kann, besonders in einem weit überwiegend katholischen Kanton, nicht die völlige Trennung von Kirche und Staat als das zu erstrebende Ideal erscheinen, wohl aber dürfte dieser Zug zur Ausscheidung der kirchlichen Angelegenheiten aus dem Staatsbetrieb dazu führen, der Kirche in höherm Masse als es bisher geschah, die ihr durch den Willen ihres göttlichen Stifters zustehende Selbständigkeit und Freiheit zu gewähren. Es scheint auch guter Wille zu einer solchen Lösung vorhanden zu sein, einer Lösung, welche der Kirche die notwendige Unabhängigkeit zugesteht, ohne die historisch gewordenen Verhältnisse ganz aus den Augen zu lassen. In formeller Beziehung ist wohl einer neuen, beidseitig von den gesetzgebenden Gewalten ratifizierten Uebereinkunft der Vorzug zu geben vor einer bloss einseitigen Regelung. Auch Freiburg hat, schon im Jahre 1858, betreffend die Verwaltung des Kirchenvermögens mit dem Bischof von Lausanne eine Konvention abgeschlossen, während Tessin 1886 nach vorgängiger Verständigung mit der bischöflichen Behörde, in einem Gesetze die neue Ordnung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat promulgierte.

Luzern Dr. F. Segesser.

# Immanenztheologie der Modernisten und ihre Folgen.

## II. Teil. Widerlegung.

Was die Modernisten aus den religiösen Grundbegriffen: Religion, Glaube, Offenbarung, Dogma gemacht haben, dürfte nun hinreichend klargelegt sein. Nach dieser Darlegung schreite ich zur Widerlegung.

### 1. Das Gefühl ist nicht die Grundfunktion der Religion.

Zur Gefühlstheologie sahen sich die Modernisten gedrängt, weil sie als Agnostiker dem Vernunfterkennen jeden Verkehr mit Gott bestritten. Wir haben aber gehört, dass dieser Agnostizismus nicht haltbar ist; es ist daher möglich, dass die Grundfunktion der Religion in der Vernunfterkenntnis liegt und nicht notwendig im Gefühl liegen muss.

Ich sage nun weiter: der grundlegende Akt der religiösen Tätigkeit kann nicht im Gefühl liegen und liegt tatsächlich nicht im Gefühl, sondern in der Vernunft.

Ebenso unbegründet wie der Agnostizismus ist die Gefühlstheologie. Das Gefühl ist in der Religion nicht das Einzige, nicht das Erste, nicht das Wichtigste. Jedes Gefühl setzt notwendig eine Vorstellung und ein Wollen voraus. Das Gefühl ist wesentlich nichts anderes, als ein Innewerden der Einwirkung, welche die Vorstellung auf den Willen, auf die Strebekraft ausübt. Das Gefühl ist das Echo, der Ton, die Stimmung, die aus der Verkoppelung von Vorstellung und Wille ausströmt. Das erste Wesenselement der Religion muss tiefer liegen als ein Gefühl, nämlich im Spiegel der Vorstellung, im Strom des Willens. Ueber diesen beiden schwebt das Gefühl wie ein Hauch, wie ein Duft. Ohne vorhergehende Vorstellung, ohne vorhergehendes Wollen ist ein reli-

giöses Gefühl so wenig denkbar, als ein Rauch ohne Feuer, als ein Kreis ohne Rundheit. Das Gefühl ist ein Innewerden, ein Gepacktwerden von dem, was bereits durch die Vorstellung ins Seelenimmere aufgenommen worden ist. Erkennen ist früher, als fühlen. All das Gesagte liegt in dem Spruch des Volkes: „Was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss."

Der Schein, das Gefühl sei früher, als das Erkennen, entsteht oft durch die merkwürdige Fähigkeit des Gefühlslebens, auf unklare, nur halb durchdachte, ja sogar halb unbewusste Vorstellungen lebhaft zu reagieren. Und weil dann oft die Stärke des Gefühles nicht wächst, auch nachdem die Vorstellung zu voller Klarheit sich durchgerungen, entsteht die Meinung, als sei das Gefühl überhaupt vor jeder Vorstellung, vor jeder Erkenntnis (ob sinnlicher, ob geistiger Art) vorhanden gewesen. Und doch ist jeder Tätigkeit des Gefühls wenigstens eine dunkle Vorstellung immer vorausgegangen.

Nach Schleiermacher wäre das religiöse Gefühl das „schlechthinige Abhängigkeitsgefühl", das heisst das Abhängigkeitsgefühl vom Unendlichen. Dies sei das philosophische Urdatum der Seele, sei „ein Irgendwohergetroffensein der Empfänglichkeit". (Glaubenslehre § 4.) Allein hier irrt Schleiermacher offenbar; jenes Gefühl der Abhängigkeit vom Unendlichen, das heisst von Gott, ist nicht das psychologische Urdatum der Seele. Der Mensch handelt zuerst und ursprünglich so, als ob er völlig frei wäre und als ob es für ihn keine Grenze des Handelns, also keine Abhängigkeit, gäbe. Sie können das an jedem Kinde beobachten. Erst allmählich entsteht mit der Erkenntnis der Grenzen des menschlichen Handelns, unter beständigem Konflikt mit dem menschlichen Wollen und den Hemmnissen der Aussenwelt, das Bewusstsein unserer Abhängigkeit von der Aussenwelt. Da hätten wir erst ein relatives Abhängigkeitsgefühl. Von da bis zum absoluten, schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl ist noch ein weiter Schritt. Vorläufig hat ja das Kind noch keine Empfindung, dass es sich sein Wesen nicht selbst gegeben habe. Es braucht eine bedeutende Reflexion, bis der Mensch zur Einsicht gelangt, dass sein ganzes Wesen anderswoher — von Gott — stammt, mit andern Worten: dass er schlechthin abhängig sei.

Einen weitern Beweis, dass die Religion nicht einzig und nicht zuerst eine Tätigkeit des Gefühls mit Ausschluss des Verstandes ist, erblicke ich in dem Worte „Religion". Der Ausdruck ist bei vielen Kulturnationen seit Jahrtausenden im Gebrauch. Seiner Ableitung nach (re-legere) bedeutet das Wort: wieder sammeln, sorgfältig und aufmerksam zusammenbringen, immer und immer wieder betrachten. Das ist aber eine Tätigkeit, die ganz wesentlich dem Verstande angehört.

Werfen wir einen Blick auf den Ursprung der Religion, so kommen wir zum gleichen Ergebnis. Der religiöse Strom hat seine Quelle im vernünftigen sittlichen Menschengeist. Wenn der Mensch zu Leben und Vernunft erwacht, tritt eine grosse Doppelfrage an ihn heran: die Frage nach Tatsache und Ursache. Die Frage nach der Tatsache lautet: Was sind die Dinge rings um mich? Diese Frage wird zu beantworten sein: Die Dinge um mich sind wirkliche Dinge voll Leben und Bewegung; sie sind endliche Dinge; sie sind zufällige Dinge, das heisst solche, die ihrem Begriffe nach auch nicht sein könnten: es sind zweckmässig geordnete Dinge. Nun fühlt sich der Mensch zur weitern Frage gedrängt: welches ist die Ursache, die hinreichende Ursache dieser Dinge? Die hinreichende Ursache ist nicht genügend genannt, wenn ich die nächst vorausgehende, die zweitnächste usw. Ursache nenne. Die Frage nach der hinreichenden Ursache verstummt erst, wenn die Vollursache, die sich durch sich selbst erklärt, gefunden und genannt ist. Die Vollursache, das heisst jene Ursache, die den hinreichenden Grund für ihr Dasein und Wesen in sich selber trägt, ist aber Gott. Ohne Gott, ohne den unendlichen Gott, bleibt daher die Wirklichkeit ein unerklärtes Rätsel. Denn alles Endliche ist bruchstückartig, nicht aus sich selbst verständlich; auch dann nicht, wenn es endlos multipliziert wird. Wir sehen daher, dass auch die ältesten Naturvölker die Naturerscheinungen nicht als selbstverständlich hingenommen haben, sondern das Bedürfnis empfanden, sie zu erklären. Und bei allen Irrungen im Einzelnen, trafen sie doch darin das Richtige, dass sie zur letzten Erklärung der Naturerscheinungen nur Personen — Geister — als genügend erachteten. — Diese Doppelfrage: Was? Wozu? wird früher oder später jeder ernste Mensch sich stellen und beantworten, wäre es auch nur an einem Grab.

Mit der Ueberzeugung, dass Gott mein Schöpfer und mein letztes Ziel ist, mein schrankenloser Herr bis auf mein letztes Atom und meinen letzten Atemzug, dass das ganze Universum wie ein Strom aus dem Herzen Gottes flutet, dass alle Kreatur eine Magd Gottes ist, von der das Wort des Isaias gilt: „Bei deinem Namen habe ich dich gerufen: mein bist du!" —, dass es Gott freisteht, den Menschen zu sich als Endzweck zu führen auf dem Wege und mit den Mitteln wie er will, — mit dieser Ueberzeugung hat die Geburtsstunde der Religion geschlagen. Gott kann mich so wenig aus seinem Herrschafts- und Dienstbereich entlassen, als er darauf verzichten kann, Gott zu sein; ich selber, wollte ich meinem Schöpfer und Herrn Ehre und Gehorsam verweigern, würde heiligere Bande zerreissen, einen ungleich grössern Frevel gegen die Pietät begehen, als das Kind, welches Vater und Mutter verleugnet und verlässt.

Einen letzten Beweis, dass die Religion nicht zuerst und einzig im Gefühl besteht, erblicke ich in den Namen, mit denen man die Gottheit seit ältesten Zeiten bezeichnet. Gott hiess der Starke (El, Ilu), der Himmelsvater (Dyaus-Pytar), der Allumfassende, der Herrscher (Varuna), der obere Herr (Schang-ti), der Einzige und Grosse (Tien), die Vernunft, das Gesetz (Tao), der Grösste und Letzte (optimus maximus), das grosse Feuer, der grosse Geist usw. — Neben der Vater-, Schöpfer-, Herrschereigenschaft hatte das höchste Wesen noch die Eigenschaft des Ziels, mit dem sich der Mensch verbinden muss. So lehrte die indische Religion die geistige Rückkehr ins Urwesen; die ägyptische Religion lehrte als Ziel die Anschauung des reinen

Lichtes bei Ra; die persische Religion sah ihr Ideal in der Verwirklichung des guten Lichtreiches durch Kampf gegen Finsternis und Lüge; die germanische in der vollkommenen Sühne aller Schuld und im innern Sieg der Gerechtigkeit bei den Göttern und Menschen; die römische in der ewigen Weltherrschaft des Besten und Grössten; die chinesische Reichsreligion des Confutse in der Verwirklichung der Vernunft; Laotse in der innerlichen Hingabe an den ewigen Tao.

Diese ältesten Gottesnamen und Anschauungen über das Ziel der Religion verbieten die Annahme, das Erste, Einzige und Wichtigste in der Religion sei das Gefühl. — Mit dieser Annahme unterliegen übrigens die Gefühlstheologen einer Verwechslung. Das religiöse Gefühl, das Bedürfnis nach Gott, ist allerdings so weit verbreitet und so alt, wie die Menschheit. Homer hat diese Tatsache in den Vers gefasst: „Alle Menschen begehren der Götter". Aber das religiöse Gefühl ist nicht das erste und einzige Geistesorgan, mit dem ich Gott erfasse, sondern es ist ein Wegweiser zu Gott. Nicht der einzige Wegweiser! Die ganze Welt mit ihrem Werden und Vergehen ist ein Psalm auf Gott. Die ganze Schöpfung ist Offenbarung von Gott, Erzählung von Gott, Zugkraft zu Gott, Trost und Belebung in Gott. Von jedem Geschöpfe führen logische Pfade zu Gott. Auch von der Tatsache des religiösen Gefühls ausgehend, gelangt die Verstandeserkenntnis zu Gott. Als Ausgangspunkt für die Gotteserkenntnis, als Fusspunkt für einen Gottesbeweis ist die Tatsache des religiösen Gefühls von jeher katholischerseits gewürdigt worden. Das ist aber etwas ganz anderes, als die Behauptung der Modernisten, welche sie von Schleiermacher und den Pietisten entlehnt haben: Quellort, Sitz und Wesen der Religion sei das Gefühl ohne jede vorausgehende und begleitende Erkenntnis. Die Verfasser des sogenannten „Le Programme des Modernistes", Réplique à l'encyclique du Pape Pie X. Paris, Nourry 1908, Seite 118—129, haben diese Verwechslung ganz handgreiflich begangen. Indem sie sich überdies für ihre Gefühlstheologie oder, wie sie sagen: für ihren Immanentismus auf Tertullian und Thomas von Aquin berufen wollen, begehen sie eine theologische Naivität!

Religion, aufgefasst als seelische Tätigkeit des Menschen, ist eine Axe zwischen zwei festen Punkten oder Polen. Die zwei Pole sind: Gott und die Seele. Die Axe, die geistige Axe, welche Gott und die Seele verbindet, besteht in Tätigkeiten der Seele. Die erste, grundlegende Tätigkeit ist, dass ich Gott als meinen höchsten unbeschränkten Herrn erkenne. Doch ist die Religion viel mehr als ein blosses Erkennen, ein blosses Wissen um Gott. Das weiteste und tiefste religiöse Wissen könnte ohne einen Funken von Religion sein. — Das religiöse Verhalten verlangt daher überdies, dass der Mensch seine Abhängigkeit von Gott und dessen Heilseinrichtungen auch tatsächlich anerkenne, und zwar freiwillig anerkenne, nicht etwa nur gezwungen, wie ein unabänderliches Schicksal. Religion ist Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, die unbedingte Unterwerfung unseres Willens unter Gottes Führung, die Bereitwilligkeit, Gott zu geben, was Gottes ist. Religion ist Pietät gegen Gott, unsern Ursprung und letztes Ziel; sie ist, um mit Paulus zu reden, Gehorsam des Herzens. Die Religion betet mit dem Psalmisten: „Schaff' mir, o Gott, ein reines Herz!" Religion ist die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die unbedingte, freudige Hingabe des Geistes an Gott in Erkenntnis und Leben; oder wie der heilige Augustin sagt: die Art, Gott zu erkennen und zu verehren (modus cognoscendi et colendi Deum). Max Müller schreibt: „Es gibt keine Religion, oder wenn es eine gibt, so kenne ich sie nicht, die nicht sagt: tue, was gut ist; meide das Böse!" Es gibt keine, die nicht das enthält, was Rabbi Hillel die Quintessenz aller Religion nannte: „Sei gut, mein Sohn!" Das mag uns als ein kurzer Katechismus erscheinen; allein wenn wir hinzufügen: Sei gut um Gottes willen, so haben wir das ganze Gesetz und die Propheten. (Religionswissenschaft 4, 207.)

Mit der Erkenntnis und dem Dienste Gottes verbindet sich als Begleiterscheinung noch das religiöse Gefühl. In vielen Fällen ist es ein Anzeichen und ein Hilfsmittel energischer Willenstätigkeit. Man darf es füglich als einen Zug der gütigen Vorsehung betrachten, dass es gerade bei der Jugend und beim weiblichen Geschlechte am lebendigsten ausgeprägt erscheint.

### 2. Der Modernismus zerstört den katholischen Offenbarungs- und Glaubensbegriff.

Einleitend gaben wir mit wenig Worten den katholischen Begriff von Glaube und Offenbarung. Nun müssen wir die Lehre der Kirche über diese zwei katholischen Grundbegriffe näher darlegen. Nichts ist gewisser, als dies: nach katholischer Auffassung ist Religion und Glaube ganz wesentlich und in erster Linie Erkenntnis, beziehungsweise Tätigkeit des Verstandes. Das vatikanische Konzil sagt ausdrücklich: „Der Glaube ist kein blinder Herzenstrieb; er ist ein Fürwahrhalten alles dessen, was im geschriebenen und überlieferten Worte Gottes enthalten ist und von der Kirche, sei es durch feierliche Entscheidung, sei es durch das ordentliche und allgemeine Lehramt, als göttliche Offenbarung vorgestellt wird." Es lehrt ausdrücklich, dass es „eine zweifache Erkenntnisordnung gebe, die Erkenntnis der Vernunft und die Erkenntnis des Glaubens; der Glaube habe ein anderes Erkenntnisprinzip und erstrecke sich auf andere Gegenstände, als das natürliche Licht der Vernunft". Das Vatikanum spricht von der Glaubenslehre, die Gott geoffenbart hat und als göttliches Erbe seiner Braut, der Kirche, anvertraut hat, zu getreuer Hut und unfehlbarer Auslegung. Und endlich definiert es den Glauben als eine Tugend, durch die wir das von Gott Geoffenbarte für wahr halten, nicht wegen der natürlichen Verstandeseinsicht in die innere Wahrheit der Glaubensartikel, sondern wegen der Autorität des offenbarenden Gottes, der weder irren, noch täuschen kann.

Diese Lehre des vatikanischen Konzils ist in der ganzen katholischen Vergangenheit wohl begründet. Immer und überall fasste man den Glauben als eine Tätigkeit des Verstandes. An der berühmten Stelle im

Hebräerbrief (11, 1) sagt der heilige Paulus: „Der Glaube ist eine feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht;... durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort hergestellt wurde.“ Im ersten Korintherbrief (13, 12) vergleicht der Apostel den Glauben mit dem seligen Schauen im Himmel und schreibt: „Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel rätselhaft; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich so erkennen, wie ich erkannt bin.“ Im zweiten Korintherbrief (10, 5 ff.) heisst es: „Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreissen der Festen, indem wir niederreissen die Ratschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und gefangennehmen jeden Verstand zum Gehorsam Christi.“ — Christus selbst sagt (Joh. 17, 3): „Das ist das ewige Leben, dass sie dich erkennen, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum.... Die Worte, die du mir gegeben, gab ich ihnen, und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und geglaubt, dass du mich gesandt hast.“ Und wiederum (10, 38): „Wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet meinen Werken, dass ihr erkennet und glaubet, dass der Vater in mir und ich im Vater bin.“ Dazu das Bekenntnis Petri (6, 69 ff.): „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannten, dass du bist Christus, der Sohn Gottes.“

Der grosse heilige Augustin, der als Mund der Kirche gelten darf, schreibt: „Glauben ist nichts anderes, als mit Fürwahrhalten denken. Denn nicht jeder, der denkt, glaubt;.... aber jeder, der glaubt, denkt. Glaubend denkt er und denkend glaubt er (credendo cogitat et cogitando credit). De praedestinatione sanctorum 2, 5. — Der nicht minder grosse heilige Thomas lehrt ausführlich, der Glaube sei eine Tätigkeit des Verstandes. Seine Werke bieten zahlreiche Stellen in diesem Sinne.

Daher war es denn auch seit Anbeginn der Kirche Sitte, vor der Taufe die Täuflinge ein Glaubensbekenntnis ablegen zu lassen, dasjenige nämlich, welches wir das apostolische Glaubensbekenntnis nennen. Das ist noch heute der Fall. Und wenn Sie die katholischen Katechismen der ganzen Erde durchgehen, so werden Sie keinen andern Begriff des Glaubens finden, als diesen: Der Glaube ist ein Fürwahrhalten, eine feste Zustimmung zu einer religiösen Wahrheit, gestützt auf das Zeugnis Gottes. Der Glaube ist also kein blosses Gefühl, und der Beweggrund des Glaubens ist nicht irgend ein religiöses Bedürfnis, nicht irgend ein inneres Erlebnis, sondern das Zeugnis der Urwahrheit.

Bedarf es mehr, um zu zeigen, dass der katholische und der modernistische Glaubensbegriff grundverschieden sind? — Das Gleiche gilt vom Begriff der Offenbarung.

Der Ausdruck Offenbarung und alle die entsprechenden Ausdrücke in den christianisierten Sprachen entstammen als Kunstausdrücke der griechischen Bibel ἀποκαλύψις oder φανέρωσις = ἀποκαλύπτειν, φανεροῦν; revelare, manifestare). Der Ausdruck kann aktiv oder passiv genommen werden — für die Offenbarungstat und den Offenbarungsinhalt. Wir nehmen das Wort hier im aktiven Sinne. Etymologisch bedeutet das Wort die Enthüllung, Entschleierung eines vorher ganz oder teilweise verborgenen und ungewissen Gegenstandes. Das ist die erste physische Bedeutung des Ausdruckes Offenbarung. Von dieser physischen Bedeutung wurde es auf das intellektuelle Gebiet übertragen und bedeutet ganz allgemein die Entschleierung einer Wahrheit, die bisher ganz oder teilweise unbekannt gewesen (veritatis ignotae manifestatio). In diesem allgemeinen Sinne kann auch ein Mensch offenbaren.

Im engern und eigentlichen Sinne wird die Offenbarung Gott zugeschrieben. In diesem engern Sinne und aktiv verstanden ist Offenbarung eine Handlung Gottes, durch die er etwas Verborgenes bekannt gibt (das auf Religion Bezug hat), zum Beispiel eine Wahrheit, ein Gebot, ein Heilsmittel.

Die göttliche Offenbarung wird abgeteilt in eine natürliche und übernatürliche. Die natürliche Offenbarung Gottes ist jene Bekanntmachung einer Wahrheit, welche subjektiv bloss durch das geschöpfliche Vernunftlicht und objektiv durch die natürliche Schöpfung ermöglicht und vollzogen wird. Das ist die göttliche Offenbarung im weitern Sinn und ihre Frucht ist die natürliche Religion.

Uebernatürlich ist jene Offenbarung, durch welche Gott etwas bekannt gibt, was dem geschöpflichen Vernunftlicht an und für sich weder zugänglich, noch geschuldet ist, und dann ist die Offenbarung übernatürlich der Substanz nach, materiell; — oder was zwar der geschöpflichen Vernunft irgendwie zugänglich wäre, tatsächlich aber dem Menschen durch aussernatürliche Mittel enthüllt wird, und dann haben wir eine Offenbarung, die formell, der Art und Weise nach, übernatürlich ist.

Deshalb unterscheidet der Apostel zwischen dem, was von Gott kennbar ist (quod notum est Dei, Röm. 1, 19), — und den Tiefen der Gottheit (profunda Dei, 1. Kor. 2, 10), welche dem Geiste Gottes allein, uns aber durch den Geist Gottes geoffenbart werden (spiritus omnia scrutatur, etiam profunda Dei, nobis autem revelavit Deus per spiritum suum).

Unter Offenbarung schlechthin verstehen die katholischen Theologen die übernatürliche.

3. Gott kann die übernatürliche Offenbarung auf zweifache Weise vollziehen: entweder, er gibt uns die Wahrheit zu erkennen direkt, an und für sich, durch eine evidentia interna, das heisst, er gibt uns Einblick in die Wahrheit selbst; — oder aber, er gibt uns keinen direkten Einblick in die Wahrheit selbst, sondern einen indirekten, das heisst, er bezeugt uns die Wahrheit. Mit andern Worten: Gott kann uns offenbaren durch Zeigen und durch Bezeugen der Wahrheit, — durch die exhibitio (manifestatio) ipsius veritatis und durch testificatio veritatis, — auf dem Wege der Wahrheitsevidenz oder der Kredibilitätsevidenz. Umschreiben wir den Unterschied dieser zwei Arten von Offenbarung etwas näher.

(Fortsetzung folgt.)

# Die armenische Kirche.

(Von Sr. Königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen.)

(Fortsetzung.)

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die armenische Kirche und Geschichte möchte ich nun wieder, wie in dem vorigen Aufsatze, auch einige Reiseeindrücke aus dem Lande dieses Volkes geben. Wir waren einige Tage in Tiflis gewesen, wie man aus dem vorigen Artikel ersehen kann, welches zwar die Hauptstadt Georgiens ist, aber sehr viele Armenier in seine Mauern schliesst. Wir fuhren von dort nach den beiden Königsstädten von Armenien, zuerst nach der mittelalterlichen, jüngeren, von Ani, und dann nach der älteren von Wagarschapat. Obwohl nämlich für gewöhnlich der Ort nur noch Edschmiadzin genannt wird, so wird doch auch noch dann und wann der alte Name für die Stadt gebraucht. Auf den Büchern, die zu Edschmiadzin gedruckt werden, wird häufig Wagarschapat für Edschmiadzin gesetzt. Die Entfernung zwischen Tiflis und Ani ist an sich gar nicht so übermässig gross. Aber die Eisenbahnen dort im Kaukasuslande fahren mit einer ganz unglaublichen Langsamkeit, so dass man im Laufe von vielen Stunden eine verhältnismässig geringe Anzahl von Kilometern durchmisst. Die Eisenbahn geht bis nach Alexandropol, einer ganz neu gebauten, nach der Kaiserin Alexandra von Russland genannten Stadt. Obwohl man mit Kurierzügen in Europa vielleicht zwei bis drei Stunden zu der Fahrt gebrauchen würde, fährt man nahezu zwölf Stunden. Wir fuhren die ganze Nacht hindurch und langten am frühen Morgen in Alexandropol an. Der Weg geht fast durchgängig durch das Gebiet des alten armenischen Reiches. Obwohl Alexandropol so neu ist und kaum über ein halbes Jahrhundert zählt und wie ein Pilz aus der Erde geschossen, so sieht es doch zugleich wie eine Ruinenstadt aus. Die Dächer sind flach und das Ganze macht den Eindruck von Zerfall. Dabei hat sie die stattliche Bevölkerung von 40 oder 50,000 Einwohnern, die fast ausschliesslich Armenier sind. Die katholischen Armenier haben dort eine Kirche, an der ein Mechitaristenpater funktioniert, welche freilich in ziemlich delabriertem und wenig schönem Zustande ist. Wir fuhren dorthin und lasen die heilige Messe. Ein anderer Mechitaristenpater von der katholischen Kirche in Tiflis hatte mich begleitet. Die gregorianischen Armenier haben in der Stadt Alexandropol viele, zum Teil ganz schöne Kirchen. Die überhaupt am häufigsten bei den Armeniern vorkommenden Kirchentitel sind vom Erlöser, vom heiligen Kreuz, von der Gottesgebärerin, dann auch von den armenischen Heiligen, Gregor dem Erleuchter und andern. In einer der Kirchen Alexandropols befindet sich, was ich erst bei der Rückkehr in die Stadt erfuhr, ein Bild der schmerzhaften Muttergottes, welches als wundertätiges hoch verehrt wird. Dieses ist aber sonderbarerweise lateinischen Ursprungs, wie aus der ganzen Darstellung unverkennbar hervorgeht. Es befand sich irgendwo dort in der Gegend in katholischen Händen und war hoch verehrt. Dann ist es irgendwie in die Hände der gregorianischen Armenier gekommen und nach Alexandropol übertragen worden. Die Bevölkerung kommt aber in Menge zu dieser Jungfrau und empfiehlt ihr alle ihre Anliegen; es wird behauptet, dass sie beständig Wunder wirke. Bei der Rückkehr am folgenden Tage habe ich auch die Vesper in einer Kirche beobachtet. Nach derselben wurde als flehentliches Busslied ein Gedicht gesungen, welches in der Zeit der Befreiungskämpfe gegen die Perser entstanden ist: „Stehe auf, o Gott unserer Väter!“ Alles setzte sich auf den Boden nieder, um in tiefster Busse und Demut das göttliche Erbarmen über das gequälte Volk der Armenier anzuflehen. Es machte diese Zeremonie wirklich einen ergreifenden Eindruck. Die Altarbilder in den armenischen Kirchen sind fast alle Kopien von abendländischen Bildern und haben gar keine Aehnlichkeit mit der Feierlichkeit der griechischen Bilder. Man trifft sehr bekannte Grössen an, häufig meine vaterländische sixtinische Madonna von Raffael und ähnliche Bilder. Der sogenannte Matschalnik oder Vorsteher der Stadt ist nichtsdestoweniger, obwohl die Einwohner so gut wie ausschliesslich Armenier sind, ein Russe, der kein Wort armenisch kann, aber dennoch sehr liebenswürdig und entgegenkommend ist. Als wir am folgenden Nachmittag in Alexandropol waren, lud uns dieser zum Abendessen ein, und auch der armenische Bürgermeister der Stadt war mit geladen. Dieser schenkte mir eine Reproduktion von einer berühmten armenischen Evangelienhandschrift, welche 887 geschrieben wurde und sich in dem Institut Nazareth für orientalische Sprachen in Moskau befindet. Das Geschenkemachen ist ja überhaupt im Morgenlande sehr der Brauch. Diese Handschrift ist verhältnismässig gut geschrieben und leicht zu lesen. Von Alexandropol fuhren wir am Vormittag per Wagen ab, um durch die Ebene in mehreren Stunden nach dem alten Ani zu fahren. Die Gegend führt durch den Schauplatz des letzten russisch-türkischen Krieges (1877—1878) hindurch und ist erst ganz neu russisch seit 1878. Wir machten eine Mittagsstation an dem Orte Arkina, woselbst eine Zeitlang (im 10. Jahrhundert) der Katholikos von Armenien residiert hat und wo sich die Ruinen einer alten, schönen Kirche befinden. Der armenische Baustil hat immer mehr oder weniger dasselbe Gepräge. Er ist verhältnismässig sehr einfach, fast gleich dem georgischen Kirchenbau und hat edle Formen. Er macht den Eindruck des byzantinischen Baustiles, der noch nicht vollständig ausgebildet ist. Von weitem sah man später auf dem Wege das hohe Gebirge Arakatz (wohl zu unterscheiden vom Ararat) emporragen, an dessen Fusse das Heimatsdorf des freundlichen Mechitaristenpaters liegt, der uns begleitete. Der Weg ist ziemlich sandig, wenn man überhaupt von einem solchen reden kann. Unterwegs trifft man armenisches Volk, welches meistens sehr freundlich grüsst. Am Nachmittag endlich langten wir in der Ruinenstadt an. Man fährt durch die schweigsamen Tore des mächtigen Stadtwalles hindurch, der jetzt nur noch Trümmer umschliesst, und fährt dann mitten durch den Schauplatz der ehemaligen Königsstadt, an mehreren Kirchenruinen vorbei, bis man endlich an einem einsamen Hause anlangt, welches in der Mitte gegenüber der alten Kathedrale gelegen ist und in welchem der Fremde beherbergt wird. Ein einsamer armenischer

Priestermönch hat dort seinen Sitz aufgeschlagen. Allenfalls leben auch noch unter den Trümmern, wenigstens im Sommer, einzelne Arbeiter, die für Ausgrabungsarbeiten im Dienste der Wissenschaft verwendet werden. Wir traten bald die Wanderung durch die Totenstadt an, die aber so tot ist, dass kaum die Gräber der Toten bemerkbar sind, ausser etwa ein Grab in der Kirche. Ich wenigstens habe keine Gräber ausserhalb der Kirchen gesehen, obwohl ein geographisches Werk der Mechitaristen Abbildungen solcher zeigt. Die armenischen Berichte sind wohl zum Teil legendär und übertrieben, welche von der Grösse und Blüte dieser Stadt erzählen. Das armenische Sprichwort redet von 1001 Kirchen von Ani. Nach ihren Anschauungen sollen bis zu einer Million Menschen dort gewohnt haben. Um eine solche Menge zu fassen, erscheint schon die Ausdehnung der Stadt gar nicht genügend. Denn es gibt wohl kaum grössere Entfernungen von einem Ende zum anderen, als von drei Viertelstunden. Nun haben aber Millionenstädte stets einen Durchmesser von mehreren Stunden. Die Kathedrale, welche einem zunächst liegt und der Muttergottes geweiht war, hat sich in bezug auf das Gebäude verhältnismässig gut erhalten, nur ist leider die Kuppel gänzlich verloren gegangen, so dass das Aeussere nicht mehr sehr den Eindruck einer Kirche macht. Auch in das Innere kann man ohne alle Gefahr hineingehen. Es ist ein sehr schöner Bau gewesen. Daneben bestehen aber noch eine ganze Menge anderer Kirchenruinen von kleineren Kirchen. Mehrere derselben sind einfach in Rotundenform gebaut gewesen und bestanden nur aus dem kuppelartigen Turm. Dem hl. Gregor dem Erleuchter waren mehrere geweiht. Von der Burg sind gleichfalls Ruinen der Gemächer erhalten. Sie bilden eine Höhe und beherrschen so die Stadt. In den Wällen befinden sich Löcher, in denen die ganz armen Leute im Mittelalter lebten. Die Wälle waren wirklich derart, dass für mittelalterliche Zeiten die Festung so gut wie uneinnehmbar erschien. Darum können sich auch die Armenier im Lobe von Ani gar nicht erschöpfen, und es existieren Klagelieder, die in den rührendsten Tönen den Fall dieser herrlichen Braut besingen. Ein kleines Museum hat man errichtet, in dem aufgefundene Reste von allerhand Gegenständen aus den Trümmern gesammelt sind. Unter anderem sieht man die Kolossalstatue eines der pakradunischen Könige, der als Dedikator einer Kirche erscheint und dieselbe auf den Armen trägt. Hier also, zwischen diesen Wällen, bewegte sich einst ein zahlreiches, fröhliches Volk, durch dieses Tor zogen Könige aus in den Kampf gegen Feinde. Die Kirchen waren erfüllt von betendem Volke, Gesänge hallten wider und Patriarchen hielten herrliche Zeremonien. Und nun ist das vollständige Schweigen des Grabes dort eingetreten, wie zu Babylon und Ninive. Und das ist geschehen mit einer Stadt, die nicht in urzeitlicher oder prähistorischer Zeit existierte, sondern einer Stadt, die erst dem Anfang des Mittelalters ihre Bedeutung verdankt! Wohl wurde die Stadt trotz ihrer Stärke mehrmals erobert, zuerst durch die Griechen des byzantinischen Reiches, welche sie jedoch bald verlassen zu haben scheinen, dann auch noch durch die Georgier, welche man herbeigerufen hatte, um sich ihrer zu bemächtigen, endlich auch durch die Sarazenen. Allein es scheint doch niemand von diesen die Stadt vollkommen zerstört zu haben, sondern es scheint die Volksmenge zuletzt die Stadt verlassen zu haben. So ist sie durch Vernachlässigung und Vereinsamung in gänzliche Trümmer und Verödung verfallen. Am Abend langte der freundliche armenische Priester an. Er war ein einfacher, schlichter Mann und erzählte, dass er in seinen alten Tagen die Gefahren der Welt erkannt und sich Gott im Ordensstande ergeben habe. Derselbe hiess Rafael, während der uns begleitende Mechitaristenpater Gabriel hiess, so dass wir die Erzengel vertreten hatten, was zu Scherzen Anlass gab. In der Nacht ging der Mond hell über die Trümmer der verlassenen Stadt auf. Dort konnte man wirklich Betrachtungen über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge anstellen. Dort konnte man auch im Gebete an die ungeheure Armee der Toten denken, die dort gelebt, gelitten und gestritten haben. Es ist ja wohl wahr, dass die Zeit der Blüte Anis fast ausschliesslich in eine Zeit nicht der Union, sondern der äusserlichen Trennung von der Kirche hineinfällt. Aber nichtsdestoweniger: was wussten alle diese, die Könige, das Volk und selbst die Bischöfe viel zu unterscheiden? Sie folgten den Gebräuchen ihres Volkes in alter, gewohnter Weise und suchten Christo zu dienen, wie sie konnten. Das Volk wird schon ganz und gar nicht im eigentlichen Sinne von der Kirche getrennt gewesen sein. Am folgenden Morgen feierten wir, der Mechitaristenpater und ich, die heilige Messe in einer der schönsten Kirchenruinen, einer dem heiligen Gregor dem Erleuchter geweihten Kirche, die wir am vorhergehenden Tage noch nicht besucht hatten. Wir trugen die nötigen Gegenstände dorthin und schlugen den Altar inmitten der Ruinen auf. Diese Kirche ist sehr zierlich gebaut in feinem Stile und scheint erst aus dem späteren Mittelalter zu stammen. Sie hat insbesondere sehr reichen Freskenschmuck, der noch verhältnismässig gut erhalten ist. Ich las die Votivmesse zu Ehren des heiligen Gregors des Erleuchters. Derselbe hat auch im römischen Messbuche, nicht zwar im allgemeinen, aber für einige Orte eine Festmesse, die am ersten Oktober verzeichnet steht unter dem Titel: „Der heilige Gregor, Bischof von Grossarmenien und Martyrer.“ Die Oration sagt: „Deus, qui per beatum Gregorium, pontificem et martyrem tuum, Armeniae gentis populum regemque verae fidei lucem recipere tribuisti, da ecclesiae tuae de tantis gaudere triumphis et apud te meritis eiusdem et precibus ad iuvari!“ Martyrer wird er wohl genannt wegen der Legende, die ihm schreckliche Qualen zuschreibt, die er unter Tiridates erduldet hat, obwohl er zuletzt eines friedlichen Todes gestorben ist. Einmal ist mir dieses Fest begegnet in einer Diözese in Siebenbürgen, wo es an diesem Tage gefeiert wird. Mein Messbuch freilich, das ich mit hatte, war dürftig genug bestellt und enthielt diese besondere Oration nicht. Ich musste daher die gewöhnliche Oration aus dem Commune Pontificum lesen. Da ich immer in jenen Gegenden die Messe lese für die Vereinigung der betreffenden Völker und Länder, so opferte ich eben auch diese für Armenien auf, zu

Ehren des Apostels dieses Landes und in der ihm geweihten Kirche. Die armenische Messe des Mechitaristenpaters folgte nach. Der gute, einfältig fromme Mönch des Ortes nahm in aller Andacht teil, obwohl er zu den Gregorianern gehörte. Er hatte sich sogar aus Ehrfurcht vor dem Messopfer selber ein Messgewand umgetan, um beizuwohnen, und nach der Messe gratulierte er jedem von uns, wie das so der Brauch zu sein scheint, und wünschte ihm, dass das Opfer ihm nützen möge. Wie kann man also annehmen, dass ein solcher Mann eigentlich von der Kirche getrennt sei? Studien hat er nie in seinem Leben gemacht. Eine Trennung kennt er nicht. Also ist er auch nicht in Wirklichkeit von der Kirche getrennt. Ein Architekt war in dem Hause des Priesters, welcher die ursprünglichen Pläne der Kirchen von Ani zu rekonstruieren sucht. Er möchte sie hernach publizieren, und wäre das auch ein sehr verdienstliches Werk im Interesse der christlichen Baukunst. Die Arbeiten, die er gemacht hat, sind sehr hübsch. Allein es fehlt, wie so häufig, am Geld. Die Mechitaristen von Venedig haben freilich geographische Werke über Armenien publiziert, mit guten Abbildungen einiger alten Kirchen, auch mehrerer Ruinen von Ani. Es sind das sehr solide und gut gemeinte Werke. Allein der Verfasser ist selber nicht im armenischen Lande gewesen und hat es nur aus Angaben, die er in der Ferne gesammelt hat, zusammengestellt. Daher finden sich auch notorische Irrtümer darin. In Russland hält es schwer, ein Werk in dieser Beziehung herauszugeben, weil es an Interesse für das armenische Volk und die armenische Sache fehlt.

(Fortsetzung folgt.)

# Homiletisches.

## Zweiter Adventsonntag.

*Thema: Eine grosse Frage und eine grosse Antwort.*)*

Die Frage Johannes des Täufers an Christus und die Antwort Christi.

Der Kirche liegt es daran, im Advent das Christusbild in grossen Zügen vor unsere Seele zu stellen. Von Weihnachten an führt sie uns in die einzelnen Herrlichkeiten des Lebens Jesu ein. Sie sagt gleichsam mit dem Apostel: Ich habe mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als Jesum. So wählt sie denn heute einen Abschnitt aus dem Evangelium des Matthäus, aus dem die ganze Grösse des Heilandes leuchtet: Eine grosse Frage — eine grosse Antwort.

I. Die grosse Frage des Johannes. Johannes der Täufer liegt im Kerker auf der Felsenfeste Machärus im Osten des Toten Meeres, vom Fuchse Herodes und der Hyäne Herodias bewacht. Noch hat er mildere Haft. Seine Jünger gehen bei ihm ein und aus. Er hatte einst am Jordanstrande den Heiland ausgerufen als einen Grösseren, Stärkeren, denn er, — als einen Mann, dem er nicht würdig ist, die Schuhriemen zu lösen, die Schuhe nachzutragen. — Nie im ganzen Alten Bunde wurde je von einem Menschen so geredet. — Ein Wesen anderer Grössenordnung stand eben vor Johannes. Er hat ihn mit noch anderen Titeln verkündet —: die ganze Welt ist seine Tenne. Er, Jesus von Nazareth, steht da, — mit der Worfelschaufel auf der Tenne der Welt — der Seelen: Weltenrichter ist er, Seelenrichter; er sondert den Weizen von der Spreu. — Und weiter hatte er verkündet: Ich bin der Täufer. — Jener Jesus aber ist der Täufer mit heiligem Geiste, mit Himmelsfeuer; Alles schaut auf ihn; Alles muss zu ihm ziehen. — — Bereitet den Weg des Herrn! Und wenn ihr ganze Berge von Sünden abzutragen — und riesige Tieftäler von Nachlässigkeiten auszufüllen hättet —: es ist der Mühe wert — für Jesus. — Modern gesprochen: und wenn die Arbeit an dir selbst dem Simplondurchstich gliche und den Riesenarbeiten am Gotthard —: es muss sein; Christus ist es wert. — So dachte Johannes von Christus. Und laut hat er es verkündet: ich muss abnehmen, — jener muss zunehmen.

Jetzt schmachtete er im Kerker. Aber seine Seele glühte. Wirken, wirken für Christus möchte er immer noch. Da tragen ihm seine Jünger Woche um Woche neue Nachrichten in den Kerker. Als Herr der Natur handelte Jesus in Kana und beim reichen Fischfange, — als Herr der Hölle mitten unter den Besessenen, aus denen er die bösen Geister trieb, — als Herr in Not und Elend in seiner Zentrale Kapharnaum — und jüngst erst in diesen Tagen hat er selbstherrlich — nicht unter Ringen und Beten, wie Elias und Elisäus, nein: selbstherrlich, aus eigener Kraft — einen toten Jüngling zum Leben erweckt. So kommt Botschaft auf Botschaft in den Kerker. Johannes hörte in Banden von den Taten Christi. — Aber er hört auch vom Unglauben der Pharisäer und Sadduzäer, von ihrem Kampfe gegen Jesu, von ihrer Volksverführung. Da drängt es ihn, noch einmal in den Gang der Dinge einzugreifen. Eine gewisse Freiheit, die er in seiner Kerkerhaft besitzt, gestattet es ihm. Er ruft zwei seiner Jünger. Er gibt ihnen einen grossen Auftrag: Ihr wisst, ich bin der Vorläufer des Herrn, die Stimme, die ihm den Weg bereitet. Er ist der Bräutigam; das Volk ist seine Braut; ich bin der Brautführer. Ich juble, wenn das Volk ihm scharenweise zuströmt. Aber tief schmerzt es mich, wenn ich den Unglauben, die Halbheit, den Zweifel im Lande sehe. Gehet zu ihm! Tretet mit feierlicher Gesandtschaft in meinem Auftrage vor Jesus: Johannes der Täufer, der Vorläufer, sendet uns. Die alte Zeit, der Alte Bund, das Prophetentum aller Zeiten fragen dich feierlich an: Bist du's, der da kommen soll, oder haben wir auf einen andern zu warten? — Johannes hat nie gezweifelt. Er war ein Vollendeter im Glauben. Das erkennen wir aus allem, was wir von ihm in der Bibel lesen. Ueberdies hat ihn Jesus gleich nach dem Weggang dieser Gesandtschaft mit hohen Lobsprüchen ausgezeichnet. Das würde er einem Zweifler gegenüber nie getan haben.

Was aber Johannes mit seiner Frage wollte? Er sah, das Leben Jesu war in seiner vollen

*) Man könnte auch einmal nur die Johannesfrage behandeln — da sie sehr der Exegese bedarf mit Ausführung der Anwendungen, die am Schlusse stehen. Dann etwa: Eine merkwürdige Frage im heutigen Evangelium. Vielleicht ist euch schon oft eine merkwürdige Frage im heutigen Evangelium aufgefallen usf.

Entfaltung; schon lagen die herrlichsten Taten, Wunder, Lehren vor aller Augen. Jetzt wollte Johannes, der Wegebereiter, ein feierliches, öffentliches, unumstössliches Selbstzeugnis Jesu veranlassen. Vor allem Volke, mitten in der herrlichen Tätigkeit sollte es verkündet werden: Ja, ja, dieser Jesus von Nazareth ist der erwartete Messias, der verheissene Erlöser! — In Johannes ist gleichsam der Alte Bund Fleisch und Blut geworden. Und feierlich, hochfeierlich frägt der ganze Alte Bund in ihm an: Bist du Jesus, der Erlöser, der da kommen soll? Deine Persönlichkeit, deine Taten, deine Wunder, deine Lehren, dein Beispiel verkünden es laut: ja, der Messias ist erschienen. So sage es uns auch mit deinem Munde, den Freunden und Feinden zum Zeugnis, — gib feierlich Antwort auf die Frage der ganzen Welt. Ich, der Vorläufer, habe das Recht und die Pflicht, ein solches Zeugnis zu veranlassen. Ich muss es tun, ich, der Wegebereiter für das Volk.

Das ist der Sinn der Frage des Johannes. Wir stehen vor einer der denkwürdigsten Stunden des Lebens Jesu. Und die zwei Boten und Zeugen wandern durch die Gefilde Galiläas. Sie finden Jesum — wohl in der Nähe von Naim —, treten ehrfürchtig, männlich vor Jesus. Dieser ist eben mitten in seiner herrlichen Tätigkeit, wie es uns die Evangelien schildern, — eben heilt er Viele von ihren Gebrechen und Plagen, treibt böse Geister aus und schenkt vielen Blinden das Licht. Sie schauen, staunen, jubeln im innersten der Seele. — Dann, in einem geeigneten Augenblicke, treten sie feierlich vor Jesus. Sie liessen es dem Volke verkünden: eine Gesandtschaft des grossen Täufers ist da, — eine Gesandtschaft aus dem Kerker. Es gibt ein grosses Aufsehen. Alles drängt sich heran. Es wird stille und stiller. Und wohl in dieser Stille der Lauschenden stellen sie die grosse Frage: Im Namen des Täufers, im Namen des ganzen Alten Bundes höre eine Frage: bist du es, der da kommen soll; bist du es, den die Propheten immer und immer als den kommenden Messias uns geschildert haben — oder haben wir, wie deine Feinde meinen, auf einen andern zu warten? Bezeuge es feierlich! — —

Das ist die grosse Frage. — Totenstille! — Wie wird er antworten? — Es ist ein ähnlicher Augenblick, wie damals, da der Hohepriester Kaiphas unter feierlichem Eidschwur ihn anfrug: Bist du der Sohn Gottes des Hochgebenedeiten? — Ehe wir die Antwort Jesu hören, lasst uns bei der Frage noch eine kleine Weile stillestehen.

Anwendung. Eine Frucht für das Glaubensleben. Sehet, die Glaubensfragen sind doch die wichtigsten. Auf sie kommt alles an. Und wem werden sie vorgelegt? — Jesus soll entscheiden, feierlich entscheiden. Wer wirkt mit zur Entscheidung? — Johannes, wenn ihr wollt; die Kirche des Alten Bundes. Ist es nicht heute so: Christus mit seiner Kirche entscheiden auch heute die Glaubensfragen, — lehren in Glaubenssachen. Diese höre: eine Wahrheitsmacht, eine übernatürliche Wahrheitskraft, die nie täuscht, nie getäuscht wird. — (Eventuell Erinnerung an Enzyklika Pascendi, Syllabus Pius' X.) — Bereitwilligkeit innerer und äusserer Unterwerfung.

Eine Frucht für das sittliche Leben. Johannes ist mitten aus seinem Berufe gerissen: im Kerker. Man könnte meinen: welch ein Unglück, welch ein Missgeschick, — welch ein Schaden für die Sache der Religion! Und doch tut Jesus nichts für ihn. Er lässt ihn im Kerker. — Siehe die Schicksale, die Wege der Vorsehung! Gott spricht: Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken; meine Wege sind nicht euere! Himmelhoch sind meine Gedanken über eueren Gedanken, meine Wege über eueren Wegen! (Isaias.) Vergleiche Epistel des Dreifaltigkeitsfestes. — Und nun hat gerade Johannes im Kerker der Sache Christi genützt, — durch diese Gesandtschaft, durch sein Wort- und Blutzeugnis! — Hadere nicht mit deinem Schicksal. Gottes goldene Fäden spielen darin. Dulde, bete, wirke, was du wirken kannst, wie Johannes — und wo du nicht wirken kannst, wo dir etwas abgeschnitten ist —: ergib dich, wie Johannes!

II. Eine grosse Antwort Christi. (Schluss in nächster Nummer, die deswegen vorzeitig erscheint!) Andeutung des Ganges: Facta loquuntur. Tatsachen. Das „Dass": Meine Werke zeugen; — geschichtlicher Christus. — Das „Wie": Die Werke, die Isaias verhiess: a) buchstäbliche Erklärung; b) geistige Erklärung (geistig Blinde, Lahme, Arme). Also —: ich bin's. So zu dir: im Glauben, bei der Wandlung, bei der Beicht, bei der Kommunion, — in allen Notständen: ich bin's! —

Näheres nächstes Mal! A. M.

# Kirchen-Chronik.

## Gedenktage.

Am 10. November 1908 beging das Benediktinerstift Engelberg in aller Stille den fünfzigsten Jahrestag der Ordensprofess seines Abtes, des hochwürdigsten Herrn *Leodegar Scherer*. Der Jubilar, ein echter Sohn des heiligen Benediktus, kann auf eine gesegnete Tätigkeit zurückblicken. Lange Jahre stand er als Präfekt an der Spitze der Stiftsschule; dann wirkte er als Beichtiger in den Frauenklöstern zu Wonnenstein und Sarnen und 1901 holten ihn seine Mitbrüder zurück nach Engelberg, um unter seinem festen und liebevollen Regiment ihrem Ordensideale zu leben. Möge ihm eine weitere segensreiche Tätigkeit beschieden sein.

Mit dem diesjährigen Feste ihres Kirchenpatrones St. Martin beging die Kirchgemeinde *Root* am 11. November das zweite Zentenarium der jetzt bestehenden Pfarrkirche. Die Feier erhielt ihren Glanz durch das Pontifikalamt des hochwürdigsten Bischofs Georgius von Chur, der als alter, treuer Studienfreund des hochw. Herrn Pfarrers Künzli dessen Einladung zum Feste gefolgt war, und durch das prächtige Kanzelwort des hochw. Herrn Professor Dr. Beck, der im Anschluss an die Mahnung des heiligen Paulus: State in fide, viriliter agite et confortamini die (I. Kor. 16, 13)

die Notwendigkeit des entschlossenen Festhaltens am Glauben und christlichen Leben betonte. Der Kirchenchor wirkte durch treffliche Gesänge zur gehobenen Stimmung mächtig mit. Herr Kaplan Alois Lütolf in Meierskappel hatte auf den Wunsch der Behörden von Root es unternommen, eine Festschrift herzustellen, „Die Pfarrgeschichte von Root". In einem stattlichen, durch den reichen Bilderschmuck auch äusserlich sich bestens darbietenden Bändchen lässt der fleissige Forscher die Gründung und Schicksale der Pfarrei durch 700 Jahre an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Das Buch ist, wie der Verfasser richtig sagt, nicht bloss Kirchen-, sondern ebensosehr auch Kulturgeschichte. Neben den religiösen finden auch die sozialen und politischen Verhältnisse eingehende Beachtung und Würdigung. Wir vernehmen, wie Root durch den aargauischen Adel begründet und in den ersten Zeiten seines Bestehens patroniert, dann an die Stifte von Zofingen und Luzern gekommen ist und als ein Teil des Amtes Habsburg auch weltlich Freud und Leid mit der Republik Luzern geteilt hat. Mit besonderer Liebe verweilt der Verfasser bei der nachhaltigen und segensreichen Wirksamkeit der beiden Pfarrer Joh. Georg Stübi (1792 bis 1829) und Jost Egli (1829 bis 1859).

Der 16. November war der Tag, an dem der *heilige Vater Pius X.* nach aussen seine Jubelmesse feierte, nachdem der wirkliche Jahrestag seiner Weihe, der 18. September, wegen der Schwierigkeiten der Jahreszeit, einen intimern Charakter bewahrt hatte. In der Woche vor dem 16. November trafen die Abgeordneten der Fürsten mit den Glückwünschen und Geschenken ihrer Souveräne ein. An der Feier in St. Peter beteiligten sich 28 Kardinäle, 280 Bischöfe und Erzbischöfe und eine Menge von etwa 50,000 Menschen. Der Papst hielt in grosser Prozession seinen Einzug und gab nach der Messe auf einer Estrade vor dem päpstlichen Altar Urbi et Orbi den Segen.

Auch in der Schweiz wurde das Jubiläum überall mit Festgottesdiensten und grössern Abendversammlungen gefeiert. In der Diözese Sitten geschah dies am 8. November, im Bistum Basel an den meisten Orten am 15. dieses Monats, in den Diözesen Chur und Lausanne-Genf am 22. November. Mgr. Deruaz hatte einen eigenen Hirtenbrief auf den Anlass herausgegeben. Auf die glanzvollen Festreden, welche bei diesem Anlasse gehalten wurden, können wir im Einzelnen nicht eingehen. — Bei der Feier in Rom erschien namens des schweizerischen Episkopates Mgr. Peri Morosini, der apostolische Administrator des Tessin.

Er konnte bei dieser Gelegenheit dem heiligen Vater gute Kunde bringen von dem schönen Sieg, den das katholische Tessinervolk durch Verwerfung des neuen Schulgesetzes, das den katholischen Charakter der Schule gefährdete und die Erteilung des Religionsunterrichtes in derselben vielfach vom Belieben der Gemeindevorstände abhängig machte. Die konservative Führerschaft hatte mit Einmut sich bereit erklärt, für die fortschrittliche Entwicklung des Unterrichtes und die ökonomische Besserstellung der Lehrer mitzuwirken, aber unter der Bedingung, dass an der religiösen Grundlage nicht gerüttelt werde. Die Bedingung wurde nicht eingehalten; damit war die Stellung bei der Abstimmung im Grossen Rat und im Volk eine gegebene. Mgr. Peri hatte schon im Fasten-Hirtenbrief auf die Notwendigkeit des christlichen Charakters der Schule hingewiesen; vor der Abstimmung erliess er, auch vom heiligen Vater hiezu ermutigt, noch einen speziellen, energischen Aufruf zur Verwerfung des Gesetzes. Diese erfolgte am 1. November.

In der deutschen Schweiz ist der Freidenkerbund beständig am Arbeiten, um den Glauben des Volkes zu untergraben. In St. Gallen hat er ein Flugblatt in die Häuser verteilen lassen, in dem unter anderm Auszüge aus einer grössern Broschüre desselben Vereins, betitelt: „Die Verbrechen Gottes", stehen. Zu Luzern hat er in den letzten Tagen durch seinen Wanderprediger Richter wieder einen Vortrag über die Inquisition halten lassen und dabei, wie beim Vortrag über den Monismus, die Geistlichkeit zur Disputation herausgefordert. Diese hat aber in beiden Fällen es für richtiger erachtet, positiv belehrend entgegenzutreten und so hat letzten Freitag Professor Meyenberg vor einem grossen Publikum auch die Inquisition behandelt, wobei er erst deren geschichtliche Entwicklung vorführte und dann deren Wesen, deren notwendige Folgen und deren zufällige, durch die Zeitverhältnisse bedingte Begleiterscheinungen erörterte.

## Totentafel.

Am 3. November schloss der hochw. Herr *Jules Froidevaux*, Pfarrer von Rocourt im Berner Jura sein langes und erbauliches Priesterleben. Er war geboren zu La Bosse, einem kleinen Weiler zwischen Saignelégier und Montfaucon am 22. September 1836. Nach den Gymnasialstudien in Porrentruy und Consolation (Knabenseminar der Erzdiözese Besançon) erhielt er seine philosophische und theologische Ausbildung am Collegium Germanicum in Rom, wo er am 24. Mai 1864 auch zum Priester geweiht wurde. Er wirkte sodann als Vikar in St-Imier und Pfarrer von Mervelier bis zur Zeit des Kulturkampfes, der ihn wie seine jurassischen Mitbrüder ins Exil schickte. Seit der Rückkehr im Jahre 1872 pastorierte er mit Fleiss und Ausdauer die Pfarrei Rocourt.

Das Kardinalskollegium hat in den letzten Wochen zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren. Zu London, wohin er sich wegen des eucharistischen Kongresses begeben hatte, erlag den Folgen einer Nierenentzündung Kardinal *François Desiré Matthieu*, der französische Kurienkardinal. Geboren am 29. Mai 1839 zu Einville au Jard in der Diözese Nancy, beschäftigte er sich die ersten Jahre seines Priesterlebens mit dem Unterricht in Literatur und Geschichte am bischöflichen Knabenseminar in Pont-à-Mousson, wohin er, nachdem er einige Jahre als Hausgeistlicher der Dominikanerinnen zu Nancy gewirkt hatte, 1890 als Pfarrer und Dekan zurückkehrte. 1893 wurde er Bischof von Angers, 1896 Erzbischof von Toulouse. Am 19. Juni 1899 ernannte ihn Leo XIII. zum Kardinalpriester von S. Sabina, worauf er das Erzbistum Toulouse aufgab und seinen Wohnsitz in Rom nahm. Von seinen nicht unbedeutenden Schriften historischen

Inhaltes hat besonders die Geschichte des französischen Konkordates grosses Interesse gefunden und ihrem Auktor 1906 auch die Pforten der französischen Akademie geöffnet. Er wurde unter grosser Teilnahme in Nancy bestattet; 22 Kardinäle und Bischöfe wohnten der Trauerfeier bei.

Dem Kardinal Matthieu folgte im Tode der Kardinal-Erzbischof von Barcelona, *Salvador Casañas y Pagês*, geboren ebendaselbst am 5. September 1834. Er war zuerst Kanonikus in seiner Vaterstadt, wurde dann 1879 apostolischer Administrator des Bistums Urgel in den Pyrenäen mit dem Titel eines Bischofs von Keramos, dann Bischof der Diözese selbst, 1901 Erzbischof von Barcelona. Dem Kardinalskollegium gehörte er seit 1895 an und hatte zur Titelkirche S. Quirico e Julitta.

Der Tod hat aus den Reihen des freiburgischen Klerus in kurzer Frist zwei Mitglieder weggerafft. Am 8. November verschied zu Freiburg der hochw. Herr *Franz Peter Lauper* von Plasselb und St-Silvestre, Pfarrer von Wünnewyl. Geboren 1847, Priester seit dem Jahre 1873, nachdem er seine Studien in Freiburg absolviert hatte. 1873 wurde er Kaplan in Plaffeyen, kam dann aber bald nach Freiburg in die Unterstadt und war hier Vikar, erst in St-Maurice und dann in St-Jean. Von 1878 bis 1887 war ihm die Seelsorge in der Irrenanstalt von Marsens anvertraut. 1887 trat er die Pfarrei Wünnewyl an. Er genoss den Ruf eines ernsten, aszetischen Mannes, gewann aber durch seinen liebevollen Eifer in Verwaltung seines Pfarramtes, besonders seine unermüdliche Tätigkeit auf der Kanzel und im Jugendunterricht, bald in hohem Masse die Herzen seiner Pfarrkinder. Seit Jahren litt er an der Zuckerruhr; infolge der innern Auflösung, welche die Krankheit mit sich führte, hätte er operiert werden sollen; die Entkräftung führte aber schon vorher seinen Tod herbei.

Donnerstag den 12. November starb zu Domdidier im Kanton Freiburg der dortige Pfarrer, der hochw. Herr *Joseph Doutaz*, geboren zu Epagny im Greyerzerland im Jahre 1838. Nachdem er seine Gymnasialstudien an der Kantonsschule zu Freiburg vollendet hatte, brachte er einige Zeit als Präzeptor in der Familie der Grafen von Gonzaga zu, nahm dann seine Studien im Seminar zu Freiburg wieder auf und erhielt gleichzeitig mit dem verstorbenen Chorherrn Schorderet, mit Mgr. Jacquet und Dr. Fragnière 1866 die Priesterweihe. Nach einem kurzen Vikariat in Surpierre wurde er 1868 Pfarrer in Châtel Crésuz, dann 1872 Pfarrer in Domdidier, wo er bis zu seinem Lebensende als guter Hirt ausharrte, als Muster der Pünktlichkeit und Pflichttreue, und mutig die Schwierigkeiten überwand, die sich der Pastoration entgegenstellten. Mit derselben Unerschrockenheit ging er auch dem Tod entgegen, den er infolge seines unheilbaren Leidens seit Monaten kommen sah.

Am 15. November schied zu Lutterbach bei Solothurn der dortige Pfarrer und Dekan des Kapitels Solothurn-Lebern-Kriegstetten, *Theodor Scherer*, aus diesem Leben. Er war geboren zu Büren am 11. Juni 1844, studierte zu Mariastein und Solothurn und erhielt dort 1871 die Priesterweihe. Seither wirkte er in der Pfarrei Lutterbach als freundlicher und eifriger Seelsorger. Eben dachte er daran, den Beschwerden des Alters Rechnung tragend sich auf einen ruhigern Posten in Solothurn zurückzuziehen, da hat Gott der Herr ihn zur ewigen Ruhe abberufen. Seit dem Hinschied von Dekan Gisiger stand er als Dekan an der Spitze des Ruralkapitels, war auch öfter Mitglied des Komitees der Priesterkonferenz u. seit Jahren Kassier des Studentenpatronates.

R. I. P.

## Einladung

zur öffentlichen Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern Dienstag den 1. Dezember, nachm. 2 Uhr, im grossen Saale des Priesterseminars.

Traktanden:

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Zur Papstfeier. Vortrag von Hochw. Herrn Seminarregens Dr. F. Segesser über das Thema: Papst Pius X. als Förderer der Philosophie und Theologie im Geiste des heiligen Thomas von Aquin.
3. Referat von Hochw. Herrn X. Thüring, Chorherr und Theologieprofessor: Die Lehre des heiligen Thomas über den mehrfachen Sinn der Heiligen Schrift S. Theol. I. On. I. Ant. q. u. 10.

Das Komitee.

## Kirchenamtlicher Anzeiger
### für die Diözese Basel.

**Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:**

1. Für Bistumsbedürfnisse: Allschwil Fr. 50, Dagmersellen 50, Menzingen 20, Duggingen 15, Rothenburg 100, Aeschi 10, Pfaffnau 40, Solothurn 300, Büron 19, Courrendlin 25, Buix 23.50, Coeuve 10, Münster 230, Therwil 9.85, Beurnevésin 4.40, Oberwil (Aarg.) 9.
2. Für Kirchen in der Diaspora: Kleinwangen Fr. 25, Pfaffnau 35, Büron 18, Luthern 30.50.
3. Für das hl. Land: Neuendorf Fr. 5, Duggingen 5, Schongau 10, Schüpfheim 37.70, Rheinfelden 12, Therwil 14.85, Beurnevésin 4.85.
4. Für den Peterspfennig: Neuendorf Fr. 5, Menzingen 25, Duggingen 5, Schongau 10, Aeschi 10, Schüpfheim 50.25, Kappel 12, Solothurn 225, Courrendlin 27, Wuppenau 30, Buix 25, Grellingen 24, Courtetelle 16, Gachnang 8.60, Sins 55, Rheinfelden 20, Münster 50, Therwil 33.20, Oeschgen 40, Beurnevésin 13.95.
5. Für die Sklavenmission: Neuendorf Fr. 12, Duggingen 5, Aeschi 5, Ungenannt 500, Rheinfelden 3, Beurnevésin 4.80, Oberwil (Aarg.) 16.
6. Für das Seminar: Allschwil Fr. 50, Neuendorf 10, Gansingen 50, Schongau 10, Aeschi 20, Schüpfheim 30.30, Kappel 10, Büron 18, Oberwil (Aarg.) 9. (Gilt als Quittung.)

Solothurn, 23. Nov. 1908. **Die bischöfl. Kanzlei.**

## Inländische Mission.

*a) Ordentliche Beiträge pro 1908.*

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 47: | Fr. 61,572.21 |
| Kt. Aargau: Oeschgen | „ 40.— |
| Kt. Bern: Stadt Bern 483.08, Brislach 173, Coeuve 30 | „ 686.08 |
| Kt. St. Gallen: Ganterswil 21.20, Goldingen 90 | „ 111.20 |
| Kt. Luzern: Stadt Luzern, Gabe v. B. D. 300, Ebikon 150, Meggen, Gabe v. Hrn. Verw. S. 60, Meierskappel 450, Schwarzenberg 62 | „ 1,022.— |
| Kt. Nidwalden: Beckenried | „ 400.— |
| Kt. Schwyz: Lowerz | „ 66.05 |
| Kt. Solothurn: Mümliswil | „ 57.— |
| Kt. Zug: Menzingen, mit Finstersee 575.50, Risch 271 | „ 846.50 |
| | Fr. 64,801.04 |

Luzern, den 23. November 1908.

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

**Grolichs Heublumenseife** ist die beste Seife zur Pflege der Haut. Sie schützt vor Fältchen und Runzeln.

*Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.*

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate, 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*


# Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

**Reparaturen** ✍ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

***Mässige Preise.*** **Zahlreiche Referenzen.** ***Telephon Nr. 3818***

**Emil Schäfer,** Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

# Zu den schönsten Weihnachtskrippen

gehören die bei uns erhältlichen, in bezug auf Guss wie Bemalung auch den höchst gehenden Ansprüchen voll genügenden *Excelsiorkrippen.* Spezialkatalog mit zahlreichen Zeugnissen schweiz. Pfarrämter, Anstalten und Privaten, welche die Krippen bereits bezogen, steht jedermann zur Verfügung.

Die Krippenfiguren, in bisher unerreicht weicher und hübscher Kolorierung, sind zu haben in der Grösse von 16, 22, 30, 40, 50, 60, 80, 100 cm. Höhe der stehenden Figuren; Ställe und Grotten in entsprechenden Grössen und verschiedener Ausführung.

Jede Figur ist einzeln zu haben und können somit Krippen, wo die vorhandenen Mittel Anschaffung der ganzen Krippen nicht gestatten, nach und nach komplettiert werden.

## Preise der einzelnen Krippen-Figuren

| Höhe der stehenden Figuren cm | 12 | 16 | 22 | 30 | 40 | 50 | 60 | 80 | 100 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| Jesuskind | 1.20 | 1.70 | 2.20 | 3.50 | 6.— | 8.80 | 13.20 | 26.50 | 57.50 |
| Maria | 1.40 | 2.20 | 2.95 | 5.— | 8.25 | 11.— | 19.80 | 44.— | 84.— |
| Joseph | 1.40 | 2.20 | 2.95 | 5.— | 8.25 | 11.— | 19.80 | 44.— | 84.— |
| Hirt mit Schaf | 1.30 | 2.75 | 3.30 | 6.— | 10.50 | 16.50 | 23.— | 48.80 | 77.— |
| Hirt mit Dudelsack | 1.30 | 2.75 | 3.30 | 6.— | 10.50 | 16.50 | 23.— | 48.80 | 77.— |
| Knieender Hirt mit Kind od. Schaf | 1.30 | 2.75 | 3.30 | 6.25 | 10.75 | 17.60 | 27.50 | 55.— | 88.— |
| Stehender König | 1.30 | 3.50 | 4.80 | 8.25 | 15.40 | 22.— | 33.— | 58.30 | 100.— |
| Knieender König | 1.30 | 3.50 | 4.80 | 8.25 | 15.40 | 22.— | 33.— | 58.30 | 100.— |
| Mohren-König | 1.30 | 3.50 | 4.80 | 8.25 | 15.40 | 22.— | 33.— | 58.30 | 100.— |
| Gloria-Engel | 1.20 | 3.10 | 4.40 | 6.60 | 10.50 | 15.40 | 22.— | 41.80 | 44.— |
| Ochs | —.55 | 1.35 | 2.40 | 4.— | 6.20 | 8.25 | 13.20 | 34.20 | 40.— |
| Esel | —.50 | 1.20 | 2.10 | 3.50 | 5.50 | 7.— | 10.20 | 29.50 | 35.— |
| Schaf per Stück | —.30 | —.45 | —.60 | —.80 | 1.30 | 2.— | 3.30 | 6.60 | 9.35 |
| Kamel | — | 2.75 | 4.40 | 7.70 | 12.— | 17.60 | 29.70 | 61.60 | 136.50 |
| Führer zum Kamel | — | 2.50 | 3.30 | 5.— | 10.50 | 16.50 | 23.50 | 48.80 | 77.— |
| Elefant (ohne Baldachin) | — | 2.75 | 4.40 | 7.70 | 12.— | 17.60 | 29.50 | 61.60 | — |
| Führer zum Elefanten | — | 2.50 | 3.30 | 5.— | 10.50 | 16.50 | 23.50 | 48.80 | 77.— |
| Elefant mit Baldachin | — | 6.25 | 10.— | 17.60 | 26.50 | 38.50 | 49.— | 83.50 | — |
| Führer z. Elefanten mit B. | — | 2.50 | 3.30 | 5.— | 10.50 | 16.50 | 23.— | 48.50 | 77.— |
| Ochs (nur Kopf) | — | —.50 | —.60 | —.85 | — | — | — | — | — |
| Esel (nur Kopf) | | —.50 | —.60 | —.85 | — | — | — | — | — |

**Unsere Preise verstehen sich franko Fracht ab Station und Zoll, was einer Ermässigung von 10-30% gleichkommt.**

**Besichtigen Sie gefl. die in unserm Schaufenster Frankenstrasse 9 ausgestellte 80 cm Krippe mit 20 Figuren.**

**Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern**

# Bereitet den Weg des Herrn!

Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Heinr. Schwarzmann, Religions- und Oberlehrer in Krefeld. 384 Seiten. Holzfreies leicht getöntes Papier, hochelegante Druckausstattung. 12×18 cm. Hübsch gebunden in einfachem Geschenkband Mk. 2. —. In hochfeinem Geschenkband mit Feingoldschnitt Mk. 3.50.

**Butzon & Bercker, Kevelaer,** Rheinland
Verleger d. Heiligen Apostolischen Stuhles.

**Vorzügliches Weihnachtsgeschenk für Erstkommunikanten.**

—— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ——


# Novitäten

vorrätig bei

**Räber & Cie.,** Buchhandlung, **Luzern.**

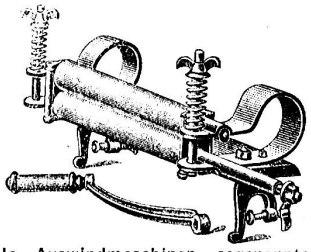
| | | |
|---|---|---|
| Lercher P. Ludwig, ***Erhebungen des Geistes zu Gott.*** Bd. II geb. | Fr. | 3.90 |
| — — Bd. III geb. | „ | 3.90 |
| Peppert Franz, ***Sonn- und Festtagsexhorten.*** | „ | 3.15 |
| Bobelka Fr. X., ***Katechismus der Biblischen Geschichte des alten und neuen Bundes,*** geb. | „ | 2.— |
| Hasert Constantin, ***Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt? Woher das Leben? Tier und Mensch; Seele.*** | „ | 2.50 |
| Psenner Dr. Ludwig, ***Christliche Volkswirtschaftslehre für Freunde des Volkes.*** | „ | 8.— |
| Bauer Leonhard, ***Volksleben im Lande der Bibel,*** geb. | „ | 5.35 |
| Kaiser Isabelle, ***Die Friedensucherin,*** geb. | „ | 5.— |
| Herbert M., ***Aus unsern Tagen,*** geb. | „ | 5.65 |
| Henningsen Johannes, ***Meistererzählungen fremder Dichter,*** geb. | „ | 3.35 |
| ***Die Gesundheit,*** Ein Büchlein für Schule und Haus. | „ | —.95 |
| Schwester Therese, ***Für die lieben Kleinen oder der Kindergartendichter.*** | „ | 1.25 |
| ***Die Luftschiffahrt,*** mit andern herausgegeben von Graf Ferdinand von Zeppelin, geb. | „ | 3.35 |
| Blume Clemens, ***Die Hymnen des Thesaurus Hymnologicus H. A. Daniels und andern Hymnen-Ausgaben,*** I. Teil. | „ | 17.50 |
| Weule Dr. Karl, ***Negerleben in Ostafrika,*** geb. | „ | 13.35 |
| Stenger Hermann, ***Das Hypothekenrecht.*** | „ | —.40 |
| Meissner Arno, ***Altrömisches Kulturleben.*** | „ | 5.35 |
| Frei Josef, ***Vier Offertorien für Feste der allerseligsten Jungfrau Maria.*** | „ | 1.50 |
| Banz P. Romuald, ***Auferstehung.*** | „ | 1.50 |
| Kistner A., Prof., ***Deutsche Physiker und Chemiker,*** geb. | „ | 1.25 |
| Jörgensen Johannes, ***Geschichte der dänischen Literatur.*** geb. | „ | 1.25 |
| Champol, ***Schwester Alexandrine,*** geb. | „ | 5.65 |
| Godin, ***Sonne des Südens,*** geb. | „ | 6.25 |
| Thrasolt, ***De profundis.*** Geistl. Gedichte, geb. | „ | 3.15 |
| Châtelain Dr. August, ***12 Meistererzählungen*** | „ | 2.— |
| Carnot, ***Der letzte Hohenstaufe.*** Ein Trauerspiel. | „ | 1.70 |
| Cardauns, ***Der Stadtschreiber von Köln,*** Fr. 3, geb. | „ | 3.75 |
| Albing, ***Moribus Paternis.*** Erzählung. 2 Bände geb. | „ | 6.25 |
| Baumgarten, ***Von der päpstlichen Kanzlei.*** Untersuchungen über die päpstlichen Tabellionen und die Vicekanzler der hl. röm. Kirche im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert. | | |
| Muff P. Cöl., ***Vorwärts, aufwärts.*** Illustrierung rel. sittlicher Wahrheiten, den Jünglingen zur lehrreichen Unterhaltung, geb. | „ | 2.50 |
| Maag, ***Geschichte der Schweizertruppen in neapol. Diensten,*** geb, | „ | 15.— |
| Ludwig von Granada, ***Betrachtungen auf alle Tage der Woche.*** | „ | 1.90 |
| ***Noviziatsandenken.*** Aus dem Französischen. | „ | 1.25 |
| Besse, ***Die Wissenschaft des Gebetes.*** Uebersetzung aus dem Französischen. | „ | 3.75 |
| Leimbach, ***Messianische Weissagungen des Alten Testamentes,*** populär-wissenschaftlich ausgelegt. | „ | 3.— |
| Geschichtliche Jugend- und Volksbibliothek: ***Luther und das Luthertum. Kaiser Otto I. Das Kloster St. Gallen. Die Portugiesen als Pfadfinder.*** à | „ | 2.15 |


# Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben **zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte **Handhabung!** Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

**PAUL ALFRED GOEBEL, BASEL,** Albanvorstadt 16.
Postfach I

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestelung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

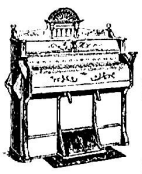


**Ia. Auswindmaschinen,** sogenannte Heisswringer, d. Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur Fr. 28 à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit!
**Paul Alfred Goebel, Basel,** Albanvorstadt 16
Postfach I

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über

# Harmoniums

in allen Preislagen.



**Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente**
schon von
Fr. 55 an.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
**Hug & Co., Zürich und Filialen**

# Eine neue Goffine

**Goffines Handpostille**

VAD bedeutend erweitert, vollständig neu bearbeitet gemäß den Anforderungen und Ansprüchen der Jetztzeit. Gesamte Glaubens-, Sitten-, Gnaden- und Tugendlehre. Kirchl. approb. Reich illustriert, ff. gebunden 10 Mk.
Ausführl. Prospekt gratis.

Unser illustrierter
**Weihnachtskatalog**
gratis und franko erhältlich.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

# Ein Ereignis

**für die Vereins- und sonstig. Dilettantenbühnen ist das Erscheinen eines neuen Schauspieles von P. Carnot:**

Soeben erschien:

## Der letzte Hohenstaufe

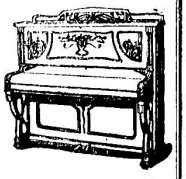
Trauerspiel von P. **Maurus Carnot** O. S. B.
Heft 51 unserer Theater-Bibliothek.
20 Exemplare M. 20.—
26 „ M. 24.30.

Dieses neueste der ebenso beliebten wie gediegenen Schauspiele P. Carnots wurde schon nach dem Manuskript wiederholt mit großem Erfolge aufgeführt und war bereits vor dem Erscheinen die Nachfrage eine äußerst rege.

**Thomas-Druckerei u. Buchhandlung,**
G. m. b. H., Kempen (Rhein).
Theaterverlag.

Verlangen Sie gratis reichillustrierte Kataloge über

# Pianos



die Sie **in allen Preislagen**
— schon von Fr 700 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

bei
**Hug & Co., Zürich und Filialen**

# Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
**Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern**

# Reines Acetylen Licht

nach neuester Technik konstruiert, erstellt unter Garantie
***J. Truttmann***
Acetylen- u. Elektro-Industrie
*Emmenbrücke — Luzern*
Prospekt über tragbare Lampen, wie stationäre Anlagen in jeder beliebig. Grösse
Gegr. 1898. z. Z. über 300 Licht-App. in Betrieb

# EDUARD KELLER
## ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST
**Willisau, Luzern**

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären, Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen.

# Fräfel & Co., St. Gallen
**Anstalt für kirchliche Kunst**

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

# Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

**Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.**

zu anerkannt billigen Preisen.

**Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten**

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

# GEBRUEDER GRASSMAYR
## Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich

empfehlen sich zur

**Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken**

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

*Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.*

**Billige Preise.** **Reelle Bedienung.**

**BODENBELÄGE für KIRCHEN**

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

*EUGEN JEUCH & Co., Basel.*

**Referenzen:** Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.

# Echte Bienenwachs-Altarkerzen

gestempelt, garantiert reine Qualität

empfiehlt gütiger Abnahme

## Rud. Müller-Schneider

**Altstätten** (St. Gallen).

**Eigene grosse Naturwachsbleiche.**

***Auszeichnungen:*** **Ehrendiplom und goldene Medaillen, päpstliche Anerkennung und bischöfliche Empfehlungen.**

# Kurer & Cie., in Wil
**Kanton St. Gallen**

**(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)**

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

## Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

# Kirchen-Heizungsanlagen

**System Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.**

Billige Immerbrenner für Lokomotiv-Russ, Coaksstaub und Kohlenstaub.

*Pläne und Kostenvoranschläge gratis.*

Einige Referenzen:

Kirche St. Nikolaus, Freiburg (Schweiz)
HH. Pater Franziskaner „ „
Kirche der Augustiner „ „
„ in Romont (Kt. Feiburg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême.
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressancourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.

***F. Balzard,*** *Vertreter und Installateur für die Schweiz, 40 Vogesenstrasse,* ***Basel.***


## Exerzitien in der Erzabtei Beuron
**für das Jahr 1909.**

Für *Priester:*
11.—15. Januar; 8.—12. Februar; 10.—14 Mai; 5.—9. Juli; 16.—20. August; 20.—24. September; 25.—29. Oktober.
Für *Lehrer:* 13.—17. April; 5.—9. Oktober.
Für *Meßner:* 25.—29. Januar; 22.—26. November.
Für *Herren* aus gebildeten Ständen: 19.—23. Juli.
Für *Männer und Jünglinge* einfachen Standes: 22.—26. Februar; 13.—17. Dezember.
Für *Abiturienten und Akademiker:* 27. September bis 1. Oktober.
Für *Gymnasiasten* (von Obertertia, 5. Klasse an): 23.—27. August; 30. August bis 3. September.

Jeder Bittsteller erhält eine Zusage resp. Absage. Anmeldungen mögen rechtzeitig an die **Exerzitienleitung** gerichtet werden.


**Novität!** Neu erschien: **Novität!**

# „Gastmahl der Seele"

**Kommunion- und Gebetbuch mit 37 Kommunion-Andachten, sowie Belehrungen und Gebeten für Welt- und Ordensleute.**

Von P. **Heinrich Müller,** S. V. D.

Kirchlich gutgeheißen. 384 Seiten. Mit farbigem Titelbild.

**Geb. in Lein. Rotschn. 0.90 und besser.**

Dieses billige Kommunion- und Gebetbuch bietet durch seine 37 gediegenen, zu Herzen sprechenden Kommunionandachten, mit dem sehr deutlichen, auch für schwache Augen leicht lesbaren Druck, eine treffliche und praktische Anleitung für Welt- und Ordensleute, reichlich aus dem überaus kostbaren Gnadenborn der hl. Kommunion zu schöpfen.

**Verlag von Gebr. von Danwitz, Kevelaer.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Vergriffen**

**in kaum 3 Monaten war die erste Auflage (1100 Expl.)** des **Houben**'schen **Weihnachtsstückes**

## Bethlehem.

Ein Bühnenspiel für die Weihnachtszeit mit Gesang in vier Akten und zwei Bildern. (15 männl. Rollen, 1 Kinderrolle). Preis 1,25 Mk., 15 Exemplare 15.— (statt 18.75) Mk.

**3. Auflage soeben erschienen.** Nach zahlreichen maßgebenden Urteilen ist „Bethlehem" eines unserer **allerbedeutendsten** Weihnachtsstücke und steht weit über dem Mittelmaß. Allen Vereinen und Dilettantenbühnen, die etwas wirklich Gediegenes und Wirkungsvolles bieten wollen, sei dasselbe angelegentlichst empfohlen.

Katalog uns. ganz. Theaterbibliothek mit zahlr. Urteilen und ein. Abhandl. sowie ein. Bilde H. Houbens **gratis und franko.**

**Thomas-Druckerei und Buchhandlung** G. m. b. H. Kempen (Rhein).

**Ewig Licht** Patent Guillon

ist b. richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert

**Anton Achermann,**
Stiftssakristan, Luzern. 14

Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

## Kindergebetbücher

von 15 Pfg. an, zum Verschenken geeignet, in guter Ausstattung

empfiehlt die A. Laumann'sche Buchhandlung, Verleger des hl. Apostolischen Stuhles, Dülmen i. W.

## Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8. — empfiehlt

**Anton Achermann,**
Stiftssakristan, Luzern.

# Komplette Krippen-Darstellungen in feinster Ausführung

**bestehend in 20 Figuren und zwar: Jesuskind, Muttergottes, hl. Joseph, 3 Könige, 3 Hirten, Gloria-Engel, Ochs, Esel, Kamel, Kamelführer, und 6 Schafe. Mit Patentstall, zusammenlegbar, erfordern sehr wenig Platz und sind deshalb bequem aufzubewahren.**

Vorzügliche Krippe für Kirchen und Kapellen!

*Die Ausführung ist höchst sorgfältig und ist bei Anwendung von Farben und Gold darauf Rücksicht genommen, dass die Figuren bei Lampenlicht den grössten Effekt machen und dadurch für das Volk von besonderer Anziehungskraft sind.*

**Preise der kompletten Krippen *mit* und *ohne* Stall:**

| Höhe der stehenden Figuren: | 16 cm | 22 cm | 30 cm | 40 cm | 50 cm | 60 cm | 80 cm | 100 cm |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preis der kompletten Krippe, 20 Figuren *ohne* Stall | Mk. 28.— | 38.— | 64.— | 114.— | 165.— | 250.— | 510.— | 860.— |
| Preis der kompletten Krippe, 20 Figuren *mit* Patent-Stall | Mk. 44.— | 58.— | 90.— | 160.— | 230.— | 350.— | 650.— | 1040.— |

***Preise der einzelnen Figuren:***

| Höhe der stehenden Figuren: | | 16 cm | 22 cm | 30 cm | 40 cm | 50 cm | 60 cm | 80 cm | 100 cm |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jesuskind . . . | Mk. | 1.30 | 1.60 | 2.60 | 5.— | 6.50 | 10.— | 20.— | 42.— |
| Muttergottes . . | Mk. | 1.70 | 2.20 | 3.60 | 6.20 | 8.50 | 14.50 | 32.— | 62.— |
| Hl. Joseph . . | Mk. | 1.70 | 2.20 | 3.60 | 6.20 | 8.50 | 14.50 | 32.— | 62.— |
| 3 Könige . . | Mk. | 8.— | 10.60 | 18.— | 34.— | 48.— | 74.— | 130.— | 225.— |
| 2 Hirten . . | Mk. | 6.40 | 7.50 | 9.— | 15.20 | 24.— | 34.— | 72.— | 115.— |
| 1 Hirt mit Kind | | | | 4.80 | 8.— | 13.— | 21.— | 40.— | 65.— |
| Gloria-Engel . . | Mk. | 2.20 | 3.20 | 6.— | 7.80 | 11.20 | 16.— | 31.— | 33.— |
| Ochs und Esel . | Mk. | 1.80 | 3.40 | 5.60 | 9.50 | 11.50 | 18.— | 46.— | 55.— |
| Kamel . . . | Mk. | 4.— | 5.80 | 9.60 | 9.— | 14.— | 23.— | 45.— | 105.— |
| Kamelführer . | | | | | 8.— | 12.— | 18.— | 36.— | 56.— |
| Elef. m. Baldachin | Mk. | 6.50 | 9.60 | 16.40 | 20.— | 28.— | 39.— | 62.— | |
| Elefantenführer | | | | | 8.— | 12.— | 18.— | 36.— | |
| 6 Schafe . . . | Mk. | 1.80 | 2.70 | 3.50 | 6.— | 9.— | 15.— | 30.— | 42.— |

*Wir bitten dringend um gefl. rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen, um Verspätung zu vermeiden. Bei Aufträgen von Mk. 40.— an verstehen sich die Preise franko Zoll. Fracht ab Fabrik zu Lasten der P. T. Besteller. Verpackung wird zum Selbstkostenpreis berechnet.*

**Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.**

---

**Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.**

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

**Barat — Die selige Magdalena Sophia Barat.** Ein Lebensabriß, herausgegeben im Jahre ihrer Seligsprechung 1908. Mit dem Bildnis der Seligen. 12° (XII und 128) M. 1.—; geb. in Halbleinwand M 1.30

Vielen wird dieses warm geschriebene Lebensbild der vor kurzem seliggesprochenen Stifterin der Gesellschaft der Jungfrauen vom hl. Herzen Jesu willkommen sein.

**Missions-Bibliothek: P. Florian Baucke, ein deutscher Missionär in Paraguay (1749 bis 1768).** Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von **A. Bringmann** S. J. Mit 25 Bildern und einer Karte. gr. 8° (X u. 140) M. 1.60; geb. in Leinwand M. 2.20.

Diese volkstümliche Missions-Bibliothek wird in zwangloser Reihenfolge und gemeinverständlicher Behandlung Schriften bieten, welche Beiträge zur Missionsgeschichte, Darstellungen einzelner Missionsgebiete, Lebensbilder bedeutender Missionäre u. a. sowie aktuelle Fragen des katholischen Missionswesen behandeln.

**Morawski, P. M., S. J., Abende am Genfersee.** Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Genehmigte Uebertragung aus dem Polnischen von J. Overmans S. J. Dritte Auflage. 8° (XVI u. 258) M. 2.20; geb. M. 2.80.

Dies Meisterwerkchen anregender Darstellung und scharfer Logik bietet sich jetzt, wo die Weltanschauungsfragen vor die Front gerückt sind, allen Gebildeten zur Führung an.

**Vogels, Dr. H. J., St. Augustins Schrift De Consensu Evangelistarum.** Unter vornehmlicher Berücksichtigung ihrer harmonistischen Anschauungen. Eine biblisch-patristische Studie. (Bibl. Studien, XIII. Band, 5. Heft.) gr. 8° (XIV u. 148) 4 M.

**Zimmermann O., S. J., Ohne Grenzen und Enden.** Gedanken über den unendlichen Gott. Den Gebildeten dargelegt. 8° (VIII u. 188) M. 1.80; geb. in Leinwand M. 2.50.

Geschichte des Menschengedankens, philosophische Schlüsse, Stimmen des Gemütes vereinigen sich hier, um aus der Endlichkeit der Weltdinge Gottes Dasein und Wesen zu erschließen und der Sehnsucht der neuen Zeit den unendlichen Gott zu zeigen.

---

**Wappen Pius X.**

Zur Papstfeier offeriert in der Grösse von 82×57, in 7 Farben, sehr schön ausgeführt à 5 Fr.

**A. Rody,** Buchhandlung, **Freiburg** (Schweiz).

---

**Gebrüder Gränicher, Luzern**

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

---

**Soutanen und Soutanellen**

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

**Robert Roos,** Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) **Kriens** b. Luzern

---

**Kirchenparamente:**

Messgewänder, Stolen, Alben, Cingulum
Birette, Chorhemden, Ministrantenröcke u. s. w.
sind in schöner Auswahl vorrätig bei

**Räber & Cie.,** Buch- und Kunsthandlung

**Franken-Morgartenstrasse**

---

Tochter gesetzten Alters in sämtl. Hausarbeiten und Garten erfahren, wünscht

**Stelle zu H. Geistlichen**

Offerten unter A. M. Marienheim, Luzern.

---

**Carl Sautier**

**in Luzern**

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.